Neuß-Grevenbroicher Zeitung

RHEINISCHE POST

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 130 — DONNERSTAG, 7. JUNI 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Deutsche Devisenlage geklärt

EZU-Sonderkredit vorzeitig abgedeckt — Außenhandel wird wieder frei

Bonn, 6. Juni. Der Sonderkredit in Höhe von 180 Millionen Dollar, den die Europäische Zahlungsunion der Bundesrepublik angesichts ihrer Devisenschwierigkeiten eingeräumt hatte, und dessen Rückzahlung Ende Mai mit monatlich 20 Millionen Dollar beginnen sollte, ist nach Mitteilung zuständiger Stellen bereits restlos abgedeckt. Gegenwärtig hat die Bundesrepublik lediglich noch die Kreditmöglichkeiten ausgenützt, die ihr auf Grund des Abkommens über die Europäische Zahlungsunion zustehen und sich auf 320 Millionen Dollar belaufen. Dem stehen jedoch Forderungen der westdeutschen Wirtschaft an das Ausland in Höhe von etwa 450 bis 550 Millionen Dollar gegenüber. Die deutsche Devisenbilanz ist also mehr als nur bereinigt.

Angesichts dieser neuen Sachlage beabsichtigt die Bundesregierung, die Ausgabe von Einfuhrlizenzen zu beschleunigen, damit in Westdeutschland keine Rohstofflücke entsteht. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß die Liberalisierung etwa Anfang September in altem Umfang wiederaufgenommen werden kann. Bis dahin hält sich die Bundesregierung an die Absprachen gebunden, die über die deutschen Einfuhren mit den zuständigen internationalen Behörden in Paris seinerzeit getroffen worden sind.

Sonderumsatzsteuer erledigt

Das Haushaltsprogramm der Bonner Koalition

Bonn, 6. Juni. (Eigenbericht) Die wochenlangen Beratungen der Bundesregierung mit den Regierungsparteien über die Deckung des Fehlbetrages im Haushaltsplan 1951/52 sind jetzt abgeschlossen worden. Der Schäffersche Plan einer Sonderumsatzsteuer kann endgültig als erledigt gelten. Statt dessen soll eine echte Luxussteuer eingeführt werden, die jedoch den sogenannten gehobenen Bedarf nicht berührt. Nach dem mit der Regierung abgesprochenen Programm verbleibt von dem ursprünglich auf mehr als drei Milliarden geschätzten Defizit nur noch ein Fehlbetrag von 200 Millionen Mark, für den nach Deckungsmöglichkeiten gesucht wird.

Wichtigste Punkte des Programms sind außer der zur Zeit vom Bundestag beratenen Erhöhung der Umsatzsteuer auf 4 Prozent und der Luxussteuer Einsparungen bei bestimmten Subventionen bzw. deren Übernahme in den außerordentlichen Haushalt, der Fortfall von gewissen Zollvergünstigungen, durch die sich der Preis für Treibstoffe möglicherweise um fünf bis sechs Pfennige erhöht, ein Kartellgesetz, das im Bundeskabinett bereits verabschiedet wurde und vor allem Preisabsprachen verhindern soll, sowie ein neues Preisgesetz, das vom Bundeswirtschaftsministerium vorgelegt werden wird.

Wilder Straßenbahnerstreik in Stuttgart

Stuttgart, 6. Juni. (dpa) Rund 2000 Stuttgarter Straßenbahner sind am Mittwochfrüh gegen den Willen der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr in den Streik getreten. Sie wollen ihren Dienst erst wieder aufnehmen, wenn die Arbeiterlöhne um 20 Pfennig die Stunde und die Gehälter der Angestellten um 30 bzw. 25 Prozent erhöht worden sind. Die 3400 Arbeiter und Angestellten der Stuttgarter Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wollen ebenfalls in den Ausstand treten, wenn ihre Forderungen auf Erhöhung der Stundenlöhne um elf Pfennige und auf Aufbesserung der Gehälter um zwölf Mark nicht erfüllt werden.

Es ging um die Wurst

Umsatzsteuererhöhung auf 4 Prozent in zweiter Lesung beschlossen

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 6. Juni. Es ging buchstäblich um die Wurst, als der Bundestag sich am Mittwoch in der zweiten Lesung der Novelle zum Umsatzsteuergesetz im Hammelsprung dafür entschied, auch Fleisch- und Wurstwaren an der Senkung der Umsatzsteuer für Grundnahrungsmittel auf 1½ Prozent zu beteiligen. Der Antrag war „unprogrammgemäß" durch den CDU-Abgeordneten Schlachtermeister Mensing gestellt worden. Er focht ihn mit den Stimmen der SPD gegen seine eigene Fraktion durch.

Allerdings wurde der „Alleingang" schließlich doch illusorisch. Die Regierungskoalition sah sich nämlich gezwungen, gegen den ganzen Paragraphen zu stimmen, der die Steuervergünstigung für die wichtigsten Nahrungsmittel enthielt. Für die endgültige Fassung des Gesetzes in der dritten Lesung dürfte das Intermezzo aber ohne Bedeutung bleiben, da die Mehrheit für eine allgemeine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 4 Prozent bei gleichzeitiger Gewährung von Steuervergünstigungen bei den wichtigsten Lebensmitteln gesichert ist. Der entsprechende Vorschlag des Finanzausschusses geht dahin, die Umsatzsteuer bei Frischmilch, Speisefetten und Zucker bei 3 Prozent zu belassen und bei Getreide, Schrot, Kleie und Backwaren auf 1½ Prozent zu ermäßigen. Die Vorlage als ganzes wurde gegen die Stimmen der Linken, der WAV und des Zentrums angenommen.

Kurz und bündig war vorher der SPD-Antrag über eine Klärung der Eigentumsverhältnisse und der Neugliederung in den Grundindustrien über die Bühne gegangen. Die CDU stimmte unter Hinweis auf eigene Anträge gleicher Art und auf die Regierungserklärung vom Herbst 1949 dem Antrag im Grundsatz zu, nachdem zwei von ihr eingebrachte Abänderungsvorschläge angenommen waren. In dieser Fassung wird die Bundesregierung jetzt ersucht, bei den Alliierten dahin zu wirken, daß die Neuordnung der Eisen- und Stahlindustrie durch die Gründung von Privatgesellschaften möglichst bald abgeschlossen wird.

900 Mill. für Lebensmittelvorräte

Bonn, 6. Juni (dpa) Der Bundestag billigte am Mittwoch ohne Debatte und bei nur wenigen Stimmenthaltungen in zweiter und dritter Lesung ein Gesetz über eine Bundesbürgschaft für die Lebensmittelbevorratung. Danach darf der Bundesfinanzminister Bürgschaften bis zu 900 Millionen Mark für Kredite übernehmen, die zur Einlagerung von Getreide, Futtermitteln, Fetten, Margarinerohstoffen, Eiern, Zucker, Fleisch und Fleischwaren gegeben werden. Die Geldbeträge sollen von einer Bankengruppe unter Führung der landwirtschaftlichen Rentenbank aufgebracht werden.

„Heute nacht gehängt ..."

Alle Bemühungen für Landsberger Rotjacken gescheitert

Landsberg, 6. Juni. (AP/dpa) Der letzte Versuch, die Hinrichtung der sieben zum Tode verurteilten Landsberger „Rotjacken" zu verhindern, ist am Mittwoch gescheitert. Das Oberste Bundesgericht der USA lehnte den von dem amerikanischen Rechtsanwalt Magee eingebrachten Antrag ab, die Vollstreckung der Todesurteile nochmals zu verschieben. Nach dem ablehnenden Bescheid des Gerichtshofes sagte Magee in Washington: „Ich kann nun nichts mehr tun. Meines Wissens werden sie heute Nacht gehängt."

Die Frauen der „Rotjacken" hatten ihren Männern am Mittwoch zum drittenmal einen „letzten Besuch" abgestattet. Sie waren in der Nacht zum Mittwoch einzeln in amerikanischen Autos nach Landsberg geholt worden. Als sie am Mittwochabend das Gefängnis verließen, bestand noch immer Ungewißheit über das Schicksal ihrer Männer. Captain Thompson, der stellvertretende Gefängniskommandant, sagte zu ihnen: „Wenn nichts passiert, können Sie morgen früh wiederkommen."

Die deutschen Anwälte Dr. Aschenauer und Dr. Heim versuchten noch am Mittwoch, einen neuen Hinrichtungsstop zu erreichen, indem sie im Namen ihrer Mandanten Ohlendorf, Braune und Blobel den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy auf Schadenersatz verklagten. Nach diesen Anträgen soll McCloy für die Schäden verantwortlich gemacht werden, die den Verurteilten und ihren Angehörigen dadurch erwachsen, daß der Hohe Kommissar die Urteile „nicht mit genügender Sorgfalt" nachgeprüft habe; McCloy wird beschuldigt, daß vorgelegte neue Entlastungsmaterial nicht genügend berücksichtigt zu haben. Rechtsanwalt Dr. Fröschmann bat Bundeskanzler Dr. Adenauer telegrafisch, sich bei McCloy und dem Oberkommandierenden der amerikanischen Truppen in Europa, General Handy, für eine Begnadigung des Häftlings Hans Schmidt einzusetzen, der während 40 von 65 Verhandlungstagen des Prozesses an den Folgen schwerster Mißhandlungen im Internierenlager Oberursel krank im Dachauer Hospital gelegen und sich deshalb nicht gegen die Beschuldigungen habe verteidigen können, die von den Amerikanern als erwiesen betrachtet werden.

Der württembergische Altlandesbischof D Wurm setzte sich noch in letzter Stunde für eine Begnadigung ein. Er appellierte an die amerikanische Regierung, ein Signal zu geben, daß Sühnemaßnahmen, die Menschenleben fordern, endlich beendet werden müßten. Entweder müßten noch heute alle Kriegsverbrecher aus allen Völkern zur Rechenschaft gezogen oder ihnen allen Amnestie gewährt werden. Bundesjustizminister Dehler erklärte am Mittwoch in Bonn, als er gefragt wurde, ob die Hinrichtungen stattfinden würden: „Ich bete, daß es nicht geschieht, ich halte es nicht für richtig."

Noah heute

Göttingen, 6. Juni. (Eigenbericht) Das Verhalten Noahs in der Sintflut müsse dem heutigen Menschen ein Vorbild sein, meinte der Atomforscher Professor Freiherr von Weizsäcker in einer Bibelstunde der Göttinger Universität. Jeder solle gleich Noah in seinem Umkreis „soviel Leben retten als möglich, Würdige und Unwürdige".

Kripo beschattet Hed'er

Nach Aufhebung der Immunität im Bundeshaus „eingeschlossen"

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 6. Juni. Bis in die späten Abendstunden des Mittwoch „beschatteten" Beamte der Bundeskriminalpolizei den Bundestagsabgeordneten Hedler, dessen Immunitätsaufhebung das Parlament so erweitert hatte, daß das Gericht eine Zwangsvorführung bzw. eine Verhaftung anordnen konnte. Der Beschluß war notwendig geworden, weil sich Hedler einem Verfahren vor dem Landgericht in Kiel durch die Flucht nach Bonn entzogen hatte.

Hedler, der selbst vor dem Plenum gegen den einstimmigen Antrag des Immunitätsausschusses gesprochen und behauptet hatte, das Verfahren in Kiel und die Zusammensetzung des Gerichtes stellten eine Rechtsbeugung dar, machte keine Anstalten, das Bundeshaus zu verlassen. Zu einer Verhaftung unmittelbar nach Schluß der Sitzung und im Hause selbst hatte der Bundestagspräsident seine Zustimmung nicht gegeben. Von unterrichteter Seite verlautete allerdings, daß Hedler den Schutz des Hausrechts nicht auf unbeschränkte Zeit genießen würde. Einem Versuch, das Haus unbemerkt zu verlassen, stand die Postenkette von Kriminalpolizisten auf den Straßen um das Bundeshaus entgegen.

Hier irrte der Bundestag

Einkommensteuernovelle muß geändert werden

Bonn, 6. Juni. (Eigenbericht) Das Bundesfinanzministerium hat am Mittwoch auf einen schwerwiegenden Irrtum des Bundestages hingewiesen und festgestellt, daß eine getrennte Besteuerung von Eheleuten künftig kaum noch in Frage komme, falls die Beschlüsse des Bundestages zur Einkommensteuernovelle nicht abgeändert würden.

Der Bundestag hatte bekanntlich mit einer Stimme Mehrheit beschlossen, daß Eheleute getrennt besteuert werden, es sei denn, daß das gemeinsame Einkommen 600 Mark übersteige. Er war dabei in dem Glauben, daß diese Grenze für das Monats- und nicht für das Jahreseinkommen gelte. Das Ministerium stellt jedoch fest, daß nach dem Einkommensteuerrecht mit „Einkommen" stets das Jahreseinkommen gemeint ist. Danach müßten also alle gemeinsam veranlagt werden, die im Monatsdurchschnitt zusammen mehr als 50 Mark verdienten. Da bisher eine Höchstgrenze für die getrennte Besteuerung von Eheleuten nicht bestanden habe, und die neue Bestimmung rückwirkend ab 1. Januar in Kraft trete, würden erhebliche Steuernachzahlungen die Folge sein. Um den Irrtum zu berichtigen, wird voraussichtlich nunmehr vom Bundesrat der Vermittlungsausschuß angerufen werden.

Russischer Aufmarsch im Kaukasus

Wilde Gerüchte in Teheran — Ungewöhnlich große Manöver an der persischen Grenze

Teheran, 6. Juni. (AP/Eigenbericht) Nach unbestätigten Meldungen persischer Zeitungen sollen die Russen in Kaukasus und entlang der persischen Nordgrenze ungewöhnliche Truppenmengen zusammengezogen haben. Wie es heißt, stehen diese Einheiten unter dem Oberbefehl des Marschalls Timoschenko. Amtlich werden die Truppenkonzentrationen mit Manövern begründet. Unter den Einheiten sollen sich auch starke Panzerkräfte befinden.

Nach den letzten Berichten der Geheimdienste der Westmächte im Nahen Osten ist diesen Truppenkonzentrationen keinerlei außergewöhnliche politische oder militärische Bedeutung beizumessen. Die Richtigkeit der persischen Pressemeldungen wird bezweifelt. Man erinnert daran, daß der Ölkonflikt eine Erregung im Lande hervorgerufen hat, die schon häufig ein günstiger Nährboden für wilde Gerüchte darstellte.

Blutige Drohbriefe

Mussadiq sollte ermordet werden

Teheran, 6. Juni. (dpa) Einer der Führer der fanatischen Moslems in Persien, der vor kurzem verhaftete Safavi, hatte verschiedenen führenden Politikern des Landes mit Blut geschriebene Drohbriefe geschickt, in denen zu lesen war, daß sie in Kürze ermordert würden. Unter anderem hat auch der geheime Herrscher des Landes, der oberste Führer der Moslems, Kashani, einen solchen Brief erhalten. Auch der persische Ministerpräsident Mussadiq stand auf der Liste des Mörders.

Bei der Verhaftung Safavis fand die Polizei genau ausgearbeitete Unterlagen für das geplante Attentat auf Mussadiq. Es wurden auch die Beweise dafür entdeckt, daß diese religiösen Fanatiker Razmara beseitigt haben. In Anordnungen an die Untergebenen berief sich Safavi stets darauf, daß im Interesse Persiens und zur Reinerhaltung der Lehre des Propheten Blut fließen müsse. Dem in einem geheimgehaltenen, unterirdischen Kloster in der Nähe Teherans lebenden Sektenoberhaupt Kashani warf Safavi Verrat am Islam vor. Deshalb müsse er sterben. Bei den Unterlagen, welche die Polizei jetzt sichergestellt hat, fanden sich auch Listen der Anhänger, die sich unter Eid zum unbedingten Gehorsam verpflichtet haben. Eine umfangreiche Fahndungsaktion gegen diese Anhänger ist eingeleitet worden.

MacArthur war gewarnt

Oberbefehlshaber glaubte nicht an Krieg

Washington, 6. Juni. (AP) Bereits drei Monate vor dem Ausbruch des Krieges in Korea war dem alliierten Hauptquartier in Tokio gemeldet worden, daß die Nordkoreaner für den Monat Juni 1950 einen Angriff auf Südkorea planten. Diese sensationelle Mitteilung machte der USA-Außenminister Acheson am Mittwoch den Ausschüssen des Senates.

Nach den weiteren Ausführungen Achesons schenkte General MacArthur diesen Berichten damals keinen Glauben. Er gab sie lediglich am 10. März 1950 an die Regierung in Washington weiter. In einem Kommentar fügte MacArthur hinzu, daß in Korea mit einem Bürgerkriege nicht zu rechnen sei, weil die Kommunisten andere Absichten in Ostasien verfolgten. Die sowjetische Taktik verfolge das Ziel, die „Lage in Korea reifen zu lassen" und an anderen Punkten Ostasiens, so in Indochina, Siam und Burma anzugreifen. Wenn dort ihre Bemühungen scheiterten, würden sie in Korea nichts unternehmen. Zwei Wochen nach diesem Bericht MacArthurs wurde noch einmal nach Washington gemeldet, daß mit einem Bürgerkrieg in Korea weder im Frühling, noch im Sommer 1950 zu rechnen sei.

D-Tag ohne Paraden

Frankfurt, 6. Juni. (dpa/AP) Die amerikanischen Soldaten in Europa begingen am Mittwoch den siebten Jahrestag der Invasion zum ersten Male seit 1945 ohne größere Feierlichkeiten und Paraden. General Eisenhower besuchte lediglich die Kampfstätten in der Normandie und legte auf amerikanischen und britischen Ehrenfriedhöfen Kränze nieder. In der Kirche von Bayeux fand ein Gottesdienst zum Gedenken der toten Soldaten statt.

Sind die Düsenjäger schon überholt?

Wettlauf um die Geschwindigkeit — Korea als Experimentierfeld

Von unserm Sonderkorrespondenten

New York, 6. Juni. Die USA haben dieser Tage durch ihren Marinestabschef bekanntgeben lassen, daß die Serienfabrikation eines neuen Düsenjägers, des F—94, aufgenommen wurde, der dem sowjetischen MIG—15 an Schnelligkeit überlegen sein soll. Gleichzeitig traf eine amerikanische Kommission von Düsensachverständigen in England ein, die dort die neuesten Erfindungen ihrer englischen Kollegen studieren wollen. Dies zeigt, wie sehr die Amerikaner alle Anstrengungen machen, den Vorsprung wieder einzuholen, den die Russen unstreitig im Bau von Düsenmotoren gegenwärtig haben. Der beste amerikanische Jagdflieger in Korea, Hauptmann Jabara, erklärte vor einigen Tagen, die Vorteile des MIG—15 gegenüber dem schnellsten amerikanischen Düsenjäger, dem „Sabre" F—86, seien so bedeutend, daß es „manchmal abscheulich" sei. Sie lägen in der Schnelligkeit und in verschiedenen anderen Flugeigenschaften. Der „Sabre" sei eigentlich nur im Sturzflug überlegen. Auch die Bewaffnung des MIG—15 mit seinen 3,7- und 2-cm-Kanonen sei besser als die des „Sabre" (trotz seiner 5-cm-Kanonen), weil er nicht mit Explosivgeschossen schieße wie die Russen. Ein Treffer einer 2-cm-Granate sei mehr als zehn mit einer 5-cm-Granate, erklärte Jabara.

Die amerikanischen Techniker, die jetzt in England weilen, interessieren sich nicht so sehr für die schon in Serien hergestellten englischen Düsenjäger. Auch nicht für die halbfertigen, weil sie schon jetzt nicht mehr „up-to-date" sind. Sie interessieren sich lediglich für die neuen Konstruktionsentwürfe „auf den Reißbrettern". Es geht heute um ein ganz anderes Problem, als schnellere und immer wieder schnellere Düsenjäger zu bauen. Die Erfahrungen des Koreakrieges haben bei den Technikern zu einer völligen Umwälzung der Auffassungen über die Luftwaffe geführt. In Korea haben sich [illegible] einmal Luftkämpfe zwischen Düsenjägern mit Geschwindigkeiten bis zu 1000 Stundenkilometer abgespielt. Das Erstaunliche dabei ist die geringe Zahl der Abschüsse. Man schließt daraus, daß die Reaktionsfähigkeit der Flugzeugführer nicht mehr mit der Geschwindigkeit der Flugzeuge Schritt hält.

Welche Eigenschaften der neue amerikanische F—94 hat, wird bis jetzt streng geheimgehalten. Welche neuen Düsenmotore die englischen Erfinder auf ihren Reißbrettern haben, wird man ebensowenig erfahren. Alles deutet aber darauf hin, daß Korea, das zum „Experimentierfeld" für die Düsenjäger wurde, darüber hinaus schon eine neue Entwicklung eingeleitet hat, die eine völlige Umwälzung des Luftkrieges bedeuten kann.

Deutsche besichtigen Jagdgeschwader

Frankfurt, 6. Juni. (AP) Vizekanzler Blücher und mehrere führende deutsche Politiker des Bundes und der Länder besichtigten am Mittwoch dem Jahrestag der Invasion, amerikanische Luftstützpunkte in Frankfurt und Fürstenfeldbruck. Dabei fanden Vorführungen von Jagdgeschwadern und Transportmaschinen statt. Außerdem wurde eine Luftversorgung dargestellt.

Deutsche vor Pariser Gericht

Ein Freispruch — eine 20jährige Zuchthausstrafe

Paris, 6. Juni. (dpa) Der 64jährige ehemalige Untersturmführer Stephan Gutgesell, der einer Gestapo-Dienststelle in Paris angehörte, wurde vom Pariser Militärgericht zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde für schuldig befunden, im Sommer 1944 kurz vor dem Abzug der deutschen Truppen ein französisches Ehepaar erschossen zu haben. In einer anderen Verhandlung des Militärgerichts wurde der ehemalige deutsche Feldwebel Scholtz, der während des Krieges als Dolmetscher bei einer Feldpolizei-Einheit in Frankreich eingesetzt war, von der Anklage des Mordes freigesprochen. Scholtz war beschuldigt worden, für die Ermordung des französischen Professors Marlan verantwortlich zu sein. Der einzige Zeuge, auf den sich die Anklage stützte, vermochte Scholtz jedoch nicht wiederzuerkennen.

Bonner Koalition in Mainz

Peter Altmeier wieder Ministerpräsident

Mainz, 6. Juni. (Eigenbericht) Am Mittwochabend ist in Rheinland-Pfalz zwischen der CDU und der FDP eine Regierungskoalition nach Bonner Muster beschlossen worden, die im Landtag über 62 Sitze verfügt, während ihr als Opposition 38 Abgeordnete der SPD gegenüberstehen. Der auf dieser Grundlage gebildeten neuen Landesregierung wird wieder der bisherige Ministerpräsident Peter Altmaier (CDU) vorstehen, der auch das bis zu der Landtagswahl Ende April bestehende und aus CDU- und SPD-Ministern zusammengesetzte Kabinett führte.

Nach dem von beiden Parteien veröffentlichten Kommuniqué werden die anderen Ministerien wie folgt besetzt: Dr. Zimmer (CDU), Minister für Inneres und Wirtschaft; Dr. Nöll von der Nahmer (FDP), Finanz- und Wiederaufbauminister; Bruno Becher (FDP), Justizminister; Dr. Finch (CDU), Kultusminister; Oskar Stübinger (CDU) Minister für Landwirtschaft, Forsten und Weinbau. Weiter wird in dem Kommuniqué erklärt, daß über das sachliche Regierungsprogramm Übereinstimmung erzielt worden sei.

Trotz Terror und Druck

SED: 4 Prozent Nein-Stimmen — Kaiser: Mut der Sowjetzone

Bonn, 6. Juni. (dpa) Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, sagte am Mittwoch zur kommunistischen Volksbefragung in der Sowjetzone: „Das Pankower Abstimmungsergebnis läßt erkennen, daß trotz Terror, Druck und Propaganda die Bevölkerung mit einem außerordentlichen Maß von Mut ihren Willen zur Freiheit und zu selbständigem politischem Urteil kundgetan hat."

Die von Pankow veröffentlichten Zahlen seien ein Beweis dafür, daß das tatsächliche Resultat für die Sowjetzonenmachthaber noch viel schlechter ausgefallen sei, als die bekanntgegebenen Zahlen erkennen ließen, sonst hätten sie bestimmt einen 99prozentigen Sieg verkündet." Er könne nur wünschen, daß sich die gesamte deutsche Bevölkerung an diesem Mut der Sowjetzonenbevölkerung ein Beispiel nehme, erklärte Kaiser.

Offiziell wurde von der Regierung der Sowjetzone bekanntgegeben, daß 95,89 Prozent der Abstimmungsberechtigten ihr „Ja" gegen die Remilitarisierung abgegeben hätten. Die Zahl der Nein-Stimmen wurde mit 4,11 Prozent angegeben. Als ungültig wurden 36 000 Stimmen bezeichnet. Die Gesamtbeteiligung wird mit 99,42 Prozent angegeben. Die meisten Nein-Stimmen hatte das Land Sachsen, das auch über dreimal soviel ungültige Stimmen aufweist wie die anderen Länder. Die geringste Wahlbeteiligung hatte Ostberlin.

Tod an der Zonengrenze

Helmstedt, 6. Juni (AP) In unmittelbarer Nähe der Zonengrenze auf dem Gebiet der Sowjetzone ist am Mittwoch ein Volkspolizist ermordet aufgefunden worden. Vermutlich ist er von einem illegalen Grenzgänger erschlagen worden.

Letzte Sportmeldungen

Zweimal Gestüt Zoppenbroich

Düsseldorf. (Eigenbericht) Das Hauptereignis, das Ernst-Bischoff-Rennen" klang in einen erbitterten Endkampf aus, den Nachtwind, von Jockei H. Berndt prächtig unterstützt, um einen Hals gegen Finkenstein gewann. Cyrano drang unter seinem hohen Gewicht ebensowenig wie Egoist durch. Der 37:10-Favorit Borusse hatte bis in die Gerade geführt, ließ dann aber stark nach.

1. R.: 1. Entschluß (H. Bollow), 2. Blitz und Ostersonne (totes R.), ferner Thuringbert, Vigor, Dione, Gondola, Röslein; Lg. 5, totes R., Kopf. Zeit 1:00,3 Min.; Toto 28/12, 15, 14, EW 72. — 2. R.: 1. Altmeister (H. Grotjahn), 2. Pretty, 3. Ansager; ferner Liebeskummer, Nugat, Thorgund, Force, Waldhorn; Lg. 1½, 2. St. 2:11,2 Min.; 40/25, 14, 17, EW 88. — 3. R.: 1. Volksmund (A. Lommatzsch), 2. Sonnenschein, 3. Ossana, ferner Ovid, Dieter, Curran, Thilde, Frenser Madi; Lg. 1½, ½, Hals; 1:43,3 Min., 22/13, 16, 23, EW 70. — 4. R.: 1. Nachtwind (H. Berndt), 2. Finkenstein, 3. Cyrano, ferner Egoist, Borusse, Augur, Thorwin; Lg. Hals, 1, 2, 2:07,3 Min., 47/18, 23, 21, EW 180. — 5. R.: 1. Fanfaronade (G. Treß) 2. Türkis, 3. Bandit, 4. Ornament, ferner Frohsinn, Morgenrot, Goldstaub (angehalten), Balabee, Revolutionär, Harfe; Lg. Hals, k.K., Weite; 4:38 Min.; 41/12, 14, 16, 12, EW 172. — 6. R.: 1. Orpheus (E. Genée), 2. Ausreißer, 3. Schaufler, 4. Vesuv; ferner Kilian, Indio, Salve, Alkemenes, Dirigent, Caro, Maienzauber, Dickerle; Lg. 1, 1, Hals; 2:37 Min., 70:20, 36, 14, 16, EW 2024. — 7. R.: 1. Fünfkirchen (G. Schirge), 2. Meteor, 3. Alora, ferner Mahdi (gefallen), Gotland, Maimorgen, Alixe; Lg. Weile, ¾, 5; 3:19,3 Min., 20/11, 12, 17, EW 40. — 8. R. (1 Abt.): 1. Zeisig (L. Haut), 2. Gunswid, 3. Guntrud, ferner Infant, Staatsmaid, Tide, Zeus; Lg. ½, 1, 1; 1:30,6, 46/11, 12, 10, EW 226. — 2. Abt.: 1. Ilex (H. Orthmann), 2. Hapallo, 3. Adriawelle, ferner Blücher, Farina, Borki, Rotor; Lg. 1, 1, 6; 1:30 Min., 32/18, 18, 16, EW 142.

Fortuna Düsseldorf ausgeschieden. Im Spiel um den WFV-Pokal unterlag Fortuna Düsseldorf vor 6000 Zuschauern der Amateurliga-Mannschaft FC Bocholt 2:0 (1:0). Mit dem gleichen Ergebnis besiegte RW Essen den spanischen Club San Sebastian, der am Samstag bei Fortuna zu Gast ist.

Europameisterschaft Gardner — ten Hoff. Die Europäische Boxunion erkannte die Herausforderung des Deutschen Meisters Hein ten Hoff an Europameister Gardner (England) an. Der Kampf muß bis zum 27. September ausgetragen werden. Damit entfallen zunächst auch alle Pläne zu einem Treffen Joe Louis — ten Hoff in Deutschland. Auch Conny Rux wurde als Herausforderer des englischen Europameisters Turpin anerkannt.

Gardner und Weidinger geschlagen. Jack Gardner, der europäische Schwergewichtsmeister, unterlag in London überraschend dem Argentinier Brion nach Punkten. Bei der gleichen Veranstaltung besiegte Englands Ranglistenzweiter Williams, Ex-Europameister Weidinger (Wien) sogar durch K.o. in der sechsten Runde.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Mit Humor

vo- Die Amerikaner haben bewunderungswürdig gute Nerven. Die Art und Weise, wie sie ihre Innenpolitik betreiben, ist mitunter erfrischend roh. Vielleicht können wir Europäer mit unserem Übermaß an Ressentiment, Stolz und Zartfühligkeit doch manches von ihnen lernen. Es geht wieder einmal um den Außenminister Dean Acheson. Man gibt ziemlich unverblümt zu, daß er der Prügelknabe der außenpolitischen Meinungsverschiedenheiten sein soll. Frisch von der Leber weg schreibt Stewart Alsop, einer der bekanntesten Leitartikler, in „New York Herald Tribune", Acheson müsse selbst einsehen, daß er sich auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern habe. Es gehe nicht mehr darum, ob er scheide, sondern wann. Auf keinen Fall könne er noch lange bleiben. Zugweise seien die demokratischen Führer bei Truman erschienen und hätten seine Demission verlangt. Prominente Senatoren waren darunter wie McFarland, Connally, Rayburn, MacCormack und Boyle. Acheson habe gute Arbeit geleistet, antwortete ihnen Truman ablehnend. Er habe nicht die Absicht, ihn hinauszuwerfen. Das unabhängige, aber doch mit den Republikanern sympathisierende Blatt meint, bei aller Achtung vor Acheson und bei aller Ablehnung der lügnerischen Kampagnen, die gegen ihn geführt worden seien, müsse Acheson einsehen, daß es schlechthin dumm sei, bleiben zu wollen, wenn selbst die eigene Partei ihn im Stich lasse. Acheson sei für den innenpolitischen Frieden Gift. Man verlange seinen Kopf, und er müsse ihn hergeben. Es gehe nicht nur um die Präsidentschaftswahlen von 1952, sondern vor allem um die Wiederherstellung der Zweiparteien-Außenpolitik. Acheson werde nach dem Verhör vor dem Senat, wo er sich vorzüglich schlage, einen guten Abgang haben. Dann solle er aber mit wehenden Fahnen gehen. Vielleicht werde ein Waffenstillstand in Korea seinen Abgang noch ehrenvoller machen. Als Nachfolger werden der Sonderratgeber Trumans, Averell Harriman, der Oberrichter Fred Vinson (bekannt als geplanter Sonderbotschafter für Moskau 1949), der ehemalige Marshallplan-Verwalter Paul Hoffman oder der Republikaner Dulles genannt.

Es ist möglich, daß die Republikaner ein Gegenstück zu der „ehrenvollen" Entlassung MacArthurs begehren, und es ist höchst wahrscheinlich, daß Truman eines Tages nachgeben wird. Interessanter ist, was man eigentlich gegen Acheson hat. Im Grunde nichts als daß er der Exponent einer maßvollen Ostasienpolitik ist, die viel mehr dem Geschmack Trumans als Achesons selbst entspricht. Man macht ihm eine Propaganda-Direktive zum Vorwurf, die er im Winter 1949/50 herausgab, als es so aussah, als ob Formosa nicht zu halten sei. Aber dieses Stück Papier, das heute völlig anders angesehen werden muß als damals, ist nur ein Symbol. In Wirklichkeit geht es um das Ergebnis des beendeten Duells der Regierung mit MacArthur. Die gegensätzlichen Meinungen sind etwa so zu formulieren: Die Regierung unterstützt von dem Stabschef Bradley, ist für Mäßigung, um Rotchina und die Sowjetunion nicht zu reizen und den dritten Weltkrieg zu verursachen. Ihn zu führen, fühlt man sich noch zu schwach. MacArthur verlangt dagegen, Rotchina zu schlagen, um die Stärke der USA zu zeigen, und durch den Erfolg stärker zu werden. Auch der militärische Fachmann Bradley mußte MacArthur zugeben, daß die Zeit nicht für Amerika arbeite, und daß die Frage, wie man später Rotchina und der Sowjetunion besser begegnen wolle, von der Regierung nicht beantwortet werden könne. Was geschehen muß, muß bald geschehen, meinen die Republikaner.

MacArthur ist der Autorität der Regierung geopfert worden. Er hat es ganz gut überstanden. Seine Heimkehr und seine „Verhöre" waren glanzvolle Schaustellungen. Nun soll Acheson den gleichen Weg nach einem lorbeergeschmückten Canossa gehen. Vielleicht ist dann das innenpolitische Gleichgewicht wiederhergestellt und zwischen Opposition und Regierung ein fruchtbarer Mittelweg ausgehandelt worden.

Für eine europäische Postunion sprach sich der Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages aus, in dem sämtliche Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft einschließlich der Landwirtschaft vertreten sind

Herr General? - Nur Oberstleutnant, bitte!

Berufssoldaten und das 131er-Gesetz — Oberstenpension für Feldmarschälle

Düsseldorf, 6. Juni. (Eigenbericht) Die bisher veröffentlichten Meldungen über die Pensionen für ehemalige Berufssoldaten haben im allgemeinen keine Klarheit darüber gebracht, welche Pensionen nun wirklich nach dem 131er-Gesetz gezahlt werden. Vor allem ist nicht allgemein bekannt geworden, daß durch die Beförderungsklausel nur ganz wenige Offiziere in den Genuß des Ruhegehaltes kommen, das dem von ihnen erreichten Dienstgrad zustehen würde. Zwischen 1933 und 1945 wird ihnen nur alle sechs Jahre eine Beförderung anerkannt. Feldmarschall Rommel würde also, wenn er noch lebte, um vier Dienstgrade zurückgestuft — zum Oberst. Seine ruhegehaltsfähigen Dienstbezüge würden 790 Mark betragen. Die Höchstpension würde mit 75 Prozent dieser Summe 592,50 Mark ausmachen. Tatsächlich erhält seine Witwe 60 Prozent der Pension, d. h. 355,50 Mark abzüglich Steuern.

Es bleibt also nicht allzuviel übrig von dem Glanz der hohen Ruhegehälter, die auf dem Papier stehen. Er wird auch dadurch eingeschränkt, daß die Pensionsberechtigung erst mit dem vollendeten 65. Lebensjahr einsetzt, falls nicht eine Erwerbsminderung von mindestens 66,6 Prozent vorliegt. Von den zahlreichen Feldmarschällen waren kaum drei oder vier 1933 bereits Generale. Nur sie könnten die volle Summe der ihnen nominell zustehenden Pension beanspruchen. Wer als General eingestuft werden will, muß mindestens 30 Dienstjahre aufweisen. Aus diesem Grunde wird z. B. der ehemalige kommandierende General Auleb, der seit 1907 „durchgedient" hat, wie ein Oberst eingestuft und General Ramcke erhält die Pension eines Oberstleutnants. Die meisten der ehemaligen Obersten und Oberstleutnante müssen sich mit Majors- bzw. Hauptmannspensionen begnügen, und kaum ein früherer Hauptmann wird mehr als eine Leutnantspension beziehen. Dabei ist Voraussetzung für die Pensionsberechtigung überhaupt bei Offizieren eine anrechnungsfähige Dienstzeit von mindestens zehn Jahren nach vollendetem 21. Lebensjahr, und Unteroffiziere müssen mindestens 18 Jahre treu gedient haben. Bis zum Erlaß der Ausführungsbestimmungen werden nur sogenannte Abschlagszahlungen geleistet. Danach erhalten Generale 960 Mark Oberste 560 Mark, Majore 330 Mark, Hauptleute 300 Mark, Leutnante 180 Mark und Feldwebel 170 Mark als Höchstsätze nach mindestens 30jähriger Dienstzeit. Die Beträge sinken bei weniger als 30 Dienstjahren beträchtlich, beim Leutnant z. B. auf 100 Mark trotz zehn bis 14 aktiven Jahren.

Zweifellos wird das Gesetz von den ehemaligen Berufssoldaten begrüßt, weil es wenigstens grundsätzlich ihr Recht auf Ruhegehalt anerkennt. Sie haben aber noch eine Reihe von Vorbehalten. So bedauert der „Bund der versorgungsberechtigten ehemaligen Wehrmachtangehörigen" u. a., daß das Gesetz den 8. Mai 1945 als Stichtag für die Berechnung der Dienstzeit ansieht, während die Alliierten den 30. September 1946 als den Tag der Auflösung der Wehrmacht annehmen. Dadurch werde eine beträchtliche Zahl ehemaliger aktiver Offiziere und Unteroffiziere von der Versorgungsregelung ausgeschlossen. Unteroffiziere, die früher nach zwölfjähriger Dienstzeit Anspruch auf Überführung in das Beamtenverhältnis gehabt hätten, würden stark benachteiligt. Feldwebel mit mehr als 18 Dienstjahren würden zwar im Grundsatz wie Offiziere behandelt; wer eine Dienstzeit zwischen 12 und 18 Jahren aufweise, könne aber nur Beihilfen zur Berufsausbildung erhalten und alle anderen würden überhaupt nicht berücksichtigt. Zudem sehe das Gesetz die Abschlagzahlungen ab 1. April vor. Dabei trete für eine Reihe ehemaliger Unteroffiziere und Offiziere in den unteren Rängen der Fall ein, daß ihre bisherigen Unterstützungssätze höher gewesen seien als jetzt die im Gesetz festgelegten Bezüge. Also müßten sie die Differenz vom 1. April ab zurückzahlen, und das bedeute in vielen Fällen eine große Härte.

Heuß dankt v. Manteuffel

Bonn, 6. Juni (dpa) Bundespräsident Heuß richtete an General a. D. von Manteuffel ein Schreiben, in dem er für das Telegramm dankt, daß v. Manteuffel am vergangenen Sonntag im Namen der Teilnehmer des Kasseler Treffens von ehemaligen Angehörigen des „Panzerkorps Großdeutschland" an den Bundespräsidenten gerichtet hatte. V. Manteuffel hatte in diesem Telegramm erklärt, daß die ehemaligen Frontkämpfer sich vorbehaltlos zu den demokratischen Grundlagen der Bundesrepublik bekennen. In seiner Antwort begrüßt Prof. Heuß „diese verantwortungsbewußte Haltung, die für einen gesunden Wiederaufbau des Vaterlandes unerläßlich ist".

ZUM TAGE

Sonderkarteien

da- Es gibt kein totalitäres System, das nicht Karteien über mißliebige Personen führt. Wer gegen es kämpft, ja sogar ihm nur innerlich ablehnend gegenübersteht, ist vornotiert. Das war bei Hitler so, und bei Stalin und seinen Trabanten ist es nicht anders. Die Meldung, daß alle geflüchteten Volkspolizisten und Angehörige des öffentlichen Dienstes der Sowjetzone von dem Staatssicherheitsdienst Piecks in einer Sonderkartei „erfaßt" werden, und daß die Kriminalpolizei der Sowjetzone unter Einschaltung kommunistischer Agenten den jetzigen Aufenthalt der Geflüchteten zu ermitteln sucht, überrascht also nicht. Die „Deutsche Demokratische Republik" wäre keine „Volksdemokratie", wenn sie den Begriff der Freiheit so auslegen würde daß jeder gehen könnte, wohin er möchte. Wird in Westberlin und Westdeutschland aber begriffen, was der wagt, der sich nicht nur innerlich, sondern auch durch die Tat absetzt, von dem System, zu dem als Fortsetzung der Sonderkartei die „Umerziehung" in Konzentrationslagern gehört? Wer aus der Sowjetzone geflüchtet ist, der kann niemals dorthin zurückkehren. Das sollte sich jeder vor Augen halten, bei dem ein Flüchtling vorspricht, um Hilfe, d. h. Arbeit zu suchen. Darüber hinaus aber müßte ernstlich überlegt werden, ob wir uns nicht auch eine Sonderkartei zulegen sollten mit den Namen derer, die illegal die Sowjetzone aufsuchen, um dort Befehle zu empfangen, die auf die Gefährdung der Freiheit anderer hinzielen. Wenn diese an der Rückkehr in das Bundesgebiet verhindert würden, gäbe es genügend Arbeitsplätze für die, die sich für die Freiheit entschieden, obwohl sie bereits in die Mühlen der Unfreiheit geraten waren.

„Friedenskämpfer" freigesprochen

Dortmunder Demonstrationsverbot als „Rechtsirrtum" bezeichnet

Dortmund, 5. Juni. (dpa/Eigenbericht) Ein Dortmunder Gericht sprach am Dienstagabend acht Angeklagte, die der Teilnahme an einer von der Dortmunder Polizei untersagten Kundgebung von „Friedenskämpfern" im August vorigen Jahres beschuldigt waren, von der Anklage des Aufruhrs, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Beamtennötigung frei. Das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung, der Dortmunder Polizeidirektor und das Ordnungsamt hätten sich bei dem Verbot „in einem Rechtsirrtum" befunden, da das Grundgesetz jedem Deutschen die Versammlungsfreiheit gewährleiste.

Das Gericht, so sagt die Urteilsverkündung weiter, habe nicht feststellen können, daß sich einer der Angeklagten an der Schlägerei mit den Polizeibeamten beteiligt habe. Der Prozeß habe auch keine Beweise dafür gebracht, daß die Menge der etwa 600 bis 800 Demonstranten eine drohende Haltung eingenommen habe, als die Freilassung einiger festgenommener FDJ-Plakatkleber erbeten worden sei. Dem Vernehmen nach wird das Urteil in KPD-Kreisen mit außerordentlicher Genugtuung begrüßt. Die Polizei faßt es dagegen nicht als eine Erleichterung ihrer Aufgabe auf.

KPD-Zeitungen verboten

Von Alliierten — Warum nicht von Deutschen?

Bonn, 6. Juni. (dpa) Die alliierte Hohe Kommission hat am Mittwoch in Nordrhein-Westfalen erscheinende drei kommunistische Zeitungen für die Dauer von neunzig Tagen verboten: Das „Freie Volk" in Düsseldorf, die „Volksstimme" in Köln und das „Volksecho" in Detmold. Die Zeitungen haben nach alliierter Ansicht durch Veröffentlichungen vom 31. Mai das Prestige und die Sicherheit der Alliierten angegriffen und damit gegen das alliierte Gesetz Nr. 5 verstoßen. Die Rheinisch-Westfälische Volksdruckerei in Düsseldorf erhielt für die gleiche Zeit Druckverbot.

*

Aus der kurzen Mitteilung der Hohen Kommission geht nicht hervor, in welcher Veröffentlichung der kommunistischen Zeitungen sie einen Verstoß gegen das Gesetz Nr. 5 erblickt. Vermutlich ist eine Meldung gemeint, in der die Landung der für die Bundesrepublik bestimmten amerikanischen Truppenverstärkungen in Bremerhaven als „neue Invasion" bezeichnet wird. Aber wie dem auch sei, bedauerlich bleibt, daß wieder einmal ein Verbot kommunistischer Zeitungen durch alliierte, nicht durch deutsche Stellen ausgesprochen wird. Die kommunistischen Zeitungen haben sich wochen- und monatelang nicht nur in den unglaublichsten Beschimpfungen der Bundes- und Landesregierung ergangen, sondern auch eindeutig gegen deren Verordnungen verstoßen. Möglicherweise hat die Hohe Kommission jetzt den zuständigen deutschen Stellen weniger die Verantwortung abnehmen, als ihnen eine Lehre erteilen wollen. Das dürfte kaum zur Hebung unseres Ansehens beitragen.

Zuchthaus für Menschenraub

Berlin, 6. Juni. (dpa) Der 41jährige Rudolf Walde aus Potsdam wurde am Mittwoch vom Landgericht in Berlin-Moabit (Westberlin) wegen schwerer Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Amtsanmaßung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte im Mai 1948 im Auftrag der Potsdamer Kriminalpolizei, bei der er damals als Oberassistent tätig war, den Feinmechaniker Herbert Falkenberg aus Neukölln in den Sowjetsektor gelockt und ihn den sowjetischen Behörden ausgeliefert. Falkenbergs gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.

Bonner Forscher in die Kordilleren

Erste Nachkriegsexpedition für Museum König — Standquartier in La Paz

BONN. Zum erstenmal nach dem Krieg wird für das Zoologische Museum Alexander König eine Auslandsexpedition gestartet. Die Reise wird aus Mitteln der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert.

Der bekannte Bonner Ornithologe Dr. Niethammer reist Mitte Juni in die 4000 m hoch gelegene bolivianische Hauptstadt La Paz, wo er sein Standquartier aufschlagen wird. Von den Gipfeln der Kordilleren bis hinab in das Stromgebiet des Amazonas will er Säugetiere und Vögel untersuchen. Er hofft dabei zugleich Material für das Museum Alexander König erwerben zu können.

Starker Tatverdacht bleibt

Freispruch im Bielefelder Gasmord-Prozeß

BIELEFELD. Nach zweitägiger Verhandlung sprach das Schwurgericht die Frauen Emma Meier und Anni Brune von der Anklage frei, in der Nacht zum 31. Dezember den Schlosser Walter Meier mit Leuchtgas getötet zu haben. Angesichts der vielen Verdachtsmomente stand das Schwurgericht vor einer schwierigen Entscheidung. Technisch und medizinisch war ein Selbstmord fast ausgeschlossen. Es bestand der schwere Verdacht, daß die Ehefrau Meier den schlafenden Mann vergiftete. Das Gericht wollte aber eine Verurteilung, die nur wegen Mordes auf lebenslänglich Zuchthaus hätte lauten können, nicht allein auf Indizien gründen. Die auch von dem Sachverständigen zuerkannte geringe Möglichkeit eines Selbstmordes führte zum Freispruch mangels Beweises. Ein starker Tatverdacht, vor allem gegen die Ehefrau Meier, bleibe bestehen, hieß es in der Begründung.

15 Toto-Schwindler verurteilt

KÖLN. Das Landgericht verurteilte 15 Toto-Schwindler — ehemalige Angestellte einer Auswertungsgesellschaft der Westdeutschen Fußball-Toto-GmbH und Wetter, die mit ihnen „gemeinsame Sache" gemacht hatten — zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu zwei Jahren und vier Monaten. Die Angeklagten, die sämtlich ihre Verfehlungen zugaben, hatten die Auswertungsgesellschaft durch Fälschungen von Tipzetteln um insgesamt 96 000 Mark geschädigt.

Kühl und regnerisch

Wetterlage: Ein Hoch erstreckt sich von Grönland über Westeuropa nach Westafrika. An seiner Ostseite dringt kältere Luft aus dem Norden in unser Gebiet. — Vorhersage: Vormittags stark bewölkt, nachmittags aufgerissene Bewölkung, zeitweise leichter Regen. Schwache Winde. Höchsttemperaturen auf 15 bis 17 Grad absinken. — Weitere Aussichten: Zeitweise Regen, recht kühl.

Neue Tarifkündigungen?

DGB fordert Maßnahmen gegen Teuerung

Düsseldorf, 6 Juni. (Eigenbericht) Der Bundesvorstand des DGB hat von dem Bundeskanzler Dr Adenauer brieflich Maßnahmen gegen die geplanten Erhöhungen der Preise wichtigster Lebensmittel gefordert, andernfalls sich die Gewerkschaften gezwungen sähen, neue Lohn- und Gehaltsbewegungen einzuleiten.

Der Protest des DGB richtet sich insbesondere gegen die neuen Preise von Konsumbrot, Butter, Margarine, Zucker und Milch. Der Verbraucherschaft werde dadurch eine zusätzliche Belastung von mehr als einer Milliarde Mark zugemutet. Das könne durch die inzwischen erfolgten Aufbesserungen der Löhne nur teilweise aufgefangen werden.

IG Metall macht ernst

Düsseldorf, 6. Juni. (Eigenbericht) Die Industriegewerkschaft Metall hat den ersten Bevollmächtigten der Gewerkschaft in Solingen, Rudolf Leupold, fristlos entlassen und ihm das Betreten des Gewerkschaftshauses untersagt. Mit Leupolds Einverständnis hatte die Ortsverwaltung der IG Metall in Solingen in der Solinger Stadtvertretung eine Aussprache über die kommunistische Volksbefragung und über Waffenproduktion erzwingen wollen. Die IG Metall und der DGB Landesbezirk haben aus diesem parteipolitischen Übergriff mit der Entlassung Leupolds nunmehr die Folgerungen gezogen.

Noch einmal: Politische Bilder

Düsseldorf, 6. Juni. (Eigenbericht) Unter der Überschrift „138 politische Bilder" glossierte die „Rheinische Post" am Samstag den unglücklichen Streit zwischen Bonn und Berlin über die Gemälde der früheren staatlichen Museen Berlins. Wir meinten, es wäre besser für die gesamtdeutsche Politik gewesen, wenn sowohl Reuter wie Schäffer diesen Streit vermieden hätten. Inzwischen hat sich der lachende Dritte gemeldet, der Oberbürgermeister Ostberlins, Friedrich Ebert. Er fordert die Rückgabe der Bilder für die echte „Hauptstadt Deutschlands" und meint damit den Ostsektor Berlins, in dem die staatlichen Museen liegen bzw. lagen. Sie sind nämlich sehr stark zerstört und noch nicht wieder aufgebaut. Notdächer verhindern nur unzureichend die Verwitterung und den völligen Zerfall. Wo will Herr Ebert die 138 Bilder ausstellen? Außerdem: Von den Museumsschätzen, die bei Kriegsende in russische Hände fielen, hat man in Berlin nie wieder etwas gehört.

Rheinisch-Westfälische Börse

	6. 6.			6. 6.		6. 6.
DM-Anleihen						
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG	Felten & Guilleaume	70½ G	Waggon Uerdingen	70 b
3½/5% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G	Ford-Werke	91 G	Wasserw. Gelsenkirchen	92½ G
5% Rhein. Girozentr. Pfbr.	98 G	Gerresheimer Glas	—	Westd. Kaufhof	91 b
5% dgl. K.-O.	98 G	Gladbacher Wolle	170 —	Winterhall	66 G
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfbr.	98 G	Th. Goldschmidt	53 bG		
5% Westboden-Pfbr.	98 —	Harpener Bergbau	91 b	**Bank-Aktien**	
		Hein, Lehmann	107½ G	Commerzbank	36½ b
Pfandbriefe		Hoesch	73 G	Deutsche Bank	39½ b
Rhein. Girozentrale	8 G	Kabelwerk Rheydt	75 G	Dresdner Bank	39½ b
Rheinprov. Landesbank	8 G	Klöckner	85 B		
Rh.-Westf. Boden-Credit	6½ bG	Losenhausenwerk	— G	**Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)**	
Westd. Bodenkr.-Anstalt	6½ bG	Mannesmann St.-A.	79 G	Eisenhütten	57½
		Mannesmann V.-A.	94 bG	Gutehoffnungshütte	84½
Industrie-Aktien		Mülheimer Bergw. V.	—	Phrix Inh.-A.	50
Accumulatoren	151 b	Rhein. Braunkohlen	125 G	Rhein. Kunstseide	77 G
ABG	32½ b	Rheinmetall-Borsig	28½ G	Rhein. Zellwolle Inh.-A.	80½
Allg. Hoch- u. Ingb.	38 G	Rhein. Stahlwerke	81½ b	Ver. Westd. Waggon	52½
f. P. Bemberg	—	WB	94 b		
Burbach Kali	72 —	Salzdetfurth	76 b	**Kuxe (Mittelkurse in DM)**	
Daimler Benz	89 b	Schiess AG	—	Constantin d. Gr.	3600
Demag	105 b	Schwabenbräu	62 G	Diergardt Mevissen (F)	5250
Deutsche Erdöl	87 b	Siemens & Halske St.-A.	55½ b	Heinrich	6700
Dortm. Aktien-Brauerei	50 b	Stollberger Zink	129 G	Langenbrahm	1700
Dortm. Union-Brauerei	51½ G	Vor. Glanzstoff	— b	Winterhall	8700
Feldmühle	—	Ver. Stahlwerke	65½ b	(F = Freiverkehr)	
		Ver. Dt. Nickel	110 b		

Brief aus dem Gymnasium

Von Heinz Stolz

„Das Wohnzimmer bei Oberlehrer Professor Traugott Hermann Nägler. Es sieht auch so aus", lautet das lapidare Szenarium zu Curt Goetz' „Die tote Tante". Wie die Tante, hat auch Traugott Hermann Nägler längst das Zeitliche gesegnet. Auch seine drei verschrobenen Amtsbrüder, die in Wedekinds „Frühlings-Erwachen" vor dem „scholdbeladenen Schöler" als Richter- und Lehrerkollegium thronen, haben sich zu ihren Vätern versammelt: zu Heinrich Manns Professor Unrat, den Tugendbolden, die mit brotblonden Vollbärten und in Harmonikahosen durch Ludwig Thomas Komödien stolzieren, oder den harmlosen Trotteln in Heinrich Spoerls Lachkabinett.

Haben sie jemals gelebt? Die Frage ist müßig. Sie sind dahin, sie kommen nicht wieder, nur bisweilen geistern sie noch über die Leinwand oder die Bretter der Vorstadt. Aber es ist der Kehraus, den sie da tanzen, und keines Magiers Hand rötet die Schatten und kränzt ihren Reigen. Nur Unsterbliche heben verlorene Kinder mit feurigen Armen zum Himmel empor. Jean Pauls vergnügte Schulmeisterlein blühen und leben im Elysium fort, und Wilhelm Raabes Magister schweben in ewiger Wonne. Ihre Väter haben sich zwar auch nicht sonderlich wohlgefühlt auf der Schulbank, und einer von ihnen, Gottfried Keller, hat bis an sein Lebensende unter dem Abscheu vor dem Katheder gelitten. Aber keiner von ihnen hat deshalb die Schule zum Tollhaus oder Gefängnis und ihre Lehrer zu Zuchtmeistern oder Narren erniedrigt. Das war erst Sache des neuen Jahrhunderts und seiner Dichter, die sich so gerne ihrer Lebensnähe, Wirklichkeitstreue und Unbestechlichkeit rühmten.

Vor einigen Tagen blätterte ich — ach zum wievielten Male — in Thomas Manns „Buddenbrooks" setzte mich mit dem sechzehnjährigen Hanno aufs Bänklein und sah gleich ihm mit trübem und scheuem Blick den Chor der Vormittagsstunden, den Kreis der Lehrer, die mit dem Glockenklang wie Apostelfiguren aus dem Uhrengehäuse hervortraten, durch die Klassentür ziehen. Es waren seltsame Stunden und wunderliche Apostel. Friede und Schläfrigkeit herrschten, oder der Schrecken ging um, oder Tumult brach los, Erbsen flogen. Stimmen gröhlten, Pulte krachten. Vor dieser brütenden oder brodelnden, zitternden oder tobenden Herde standen die Hirten: eigensinnig und schrecklich die einen, salbungsvoll und verschlagen die andern, hilflos und linkisch die dritten, jeder unsicher in seiner Kleidung, eckig in seinem Gehabe, voller Makel außen und innen, jeder das verkrüppelte Glied eines verknöcherten und versteinerten Etwas, das sich Gymnasium nannte. War es ein Abbild der Wirklichkeit, nur getrübt von dem Hauch einer vergehenden Welt, oder ein reines Spiel der Erfindung, ein Scherzo in der Musik des Untergangs, der Melodie dieses Werkes? Und wenn es auf Erden, auf Lübecker Boden und nicht über Wolken thronte, dieses Gymnasium, war es die Ausnahme oder die Regel, ein Sonderfall oder ein Typus?

Ich befragte andere Zeugen, Dichter der gleichen Generation, es waren ja viele, die, was die Schule betraf, Rede und Antwort standen in ihren Schriften: Hermann Hesse und Emil Strauß, Herbert Eulenberg und Arno Holz, Rudolf G. Binding und Ernst Wiechert. Was ich vernahm war Spott oder Klage, Scham oder Zorn, Bitternis oder Gelächter. Nun ist nicht alles gleich bare Münze, was in Poetenhänden so klingt, und Fäden, die der Spätsommer spinnt, wenn er des Frühlings gedenkt, sind fein wie Schaum oder Wind. So war auch hier nicht alles wahr und wörtlich zu nehmen, vieles schien übertrieben, ungerecht oder parteiisch vom Temperament des Erzählers oder dem Lauf der Fabel bestimmt: Ein Vorwurf indessen war so allgemein, eine Klage so ständig und einmütig, daß sie fast wie ein Kehrreim im Ohr haftete. Trauer oder Empörung über die Lebensfremdheit der Schule. Damit war nicht die Versunkenheit in die Antike, die Pflege klassischer Sprachen gemeint. Wie liebevoll hatte z. B. Hans Carossa die als Träumerkasernen geschmähten Gymnasien verteidigt, weil sie uns davor bewahren, daß das Auge der Menschheit verglase und seinen uralt schönen Tiefenglanz verliere. Nein, gemeint war die Kluft zwischen Jugend und Alter. „Es gibt bis weit in die Oberstufe hinein keine Beziehung zu einem Lehrer. Sie sind eine Welt. Wir sind eine Zweite", hatte Ernst Wiechert von seiner Schule gesagt, und Rudolf G. Binding hatte die verlorene Zeit abgetan mit den Worten: „Keiner von uns ist hier, wie ich glaube, menschlich das geworden, was er hätte werden können."

Wir sind einander seitdem sehr viel näher gekommen, Alte und Junge, Lehrer und Schüler. Die Wand, die uns schied, ist gefallen. Der moderne Klassenraum macht das im Kleinen schon deutlich, der Hochsitz der Weisheit, das altersgraue Katheder, der Turm der Wachsamkeit fehlt. Es gibt „Schulmöbel" und keine Bankreihen mehr, man sitzt wie zu Hause am gleichen Tisch. Das besagt noch nicht viel, wir sind deshalb noch keine Familie. Aber wir sind eine Schulgemeinde geworden. Groß ist nicht mehr so groß, klein nicht mehr so klein wie es war. Das Gebäude erzittert nicht mehr bis in die Fundamente, wenn ein Oberschulrat die Schwelle betritt, und der Erdboden tut sich nicht auf unter dem Schüler, der nicht voll frommer Ergebenheit wie sein klassisches Vorbild im Faust an die Amtspforte klopft. Wir sind salopper, weniger feierlich, aber vielleicht ehrlicher zueinander geworden. In ciceronianischen Wendungen pflegte der Abiturient der Vergangenheit seinen Dank an die Schule in die Aula zu schmettern, um sein Pathos am Abend, wenn die Bier- und Kneipzeitung stieg, um so derber Lügen zu strafen. Die Abschiedsworte unserer Abiturienten klingen gedämpfter, man hört weniger volle, aber auch weniger falsche Töne. Zugegeben, meinen die Freunde des Alten, niemand verkenne den Wandel, das wachsende Einvernehmen der Lehrer und Schüler. Aber das sei durch Nachsicht geringere Anforderung. Verzicht auf solide und stete Arbeit erkauft. Das ist nicht ganz so leicht zu entscheiden, wie es die Väter sich machen, die sich stolz mit dem Siegerkranz krönen, wenn sie die eigene Schulbildung mit der des Sprößlings vergleichen. Auch ein weniger subjektiver Vergleich etwa der Reifeprüfungsakten 1910 und 1950 klärt noch nicht viel: das Arbeitsfeld ist verändert, wie die Maulwürfe haben die Schulreformer in ihm gewühlt. Nur der deutsche Aufsatz läßt noch Rückschlüsse zu. Unsere Jugend schreibt lebendiger, lebensnäher, persönlicher, freier, aber auch ungezügelter, krauser und zufälliger. Sie folgt nicht so gehorsam wie wir einem Schema, aber sie kennt auch zu wenig die Vorzüge logischer Schulung, klarer Durchsichtigkeit und schöner Bescheidung. Was ihrer Arbeit im ganzen fehlt, ist die Sammlung. Sie lernt Vokabeln unter den Klängen des Rundfunks, sie liest den Tasso und zwischendurch die Illustrierte, sie paukt eine Formel und träumt vom Film, sie bangt vor der nächsten Klassenarbeit und bereitet sich für den nächsten Tanzabend vor. Eins geht immer auf Kosten des andern. Theaterbesuch und Theaterspiel, Wanderfahrten, Zeltlager, Aufenthalt in Jugendherbergen wird niemand dem Frohgefühl der Jugend mißgönnen, aber mancher wird finden, es müsse wie alles Schöne selten und sauer verdient sein. Die Väter verboten, wir gestatten zuviel. Distanz und Liebe gehören zur rechten Erziehung. Mit der Liebe allein kann nur eine Mutter erziehen.

Chronik des geistigen Lebens

Zum neuen Generalmusikdirektor wählte der große Rat der Stadt Münster am Mittwoch den 36jährigen Dirigenten am Mozarteum in Salzburg Dr. Robert Wagner.

Der holländische Autor Maurits Dekker wird der deutschen Erstaufführung seines Schauspiels „Die Welt hat keinen Wartesaal" (De Wereld heeft geen Wachtkamer) anläßlich der Deutsch-Niederländischen Woche am 15. Juni im Dortmunder Theater beiwohnen.

Der Regisseur Theodor Haerten wurde für die kommende Spielzeit als neuer Oberspielleiter für das Schauspiel der Stadt Oberhausen verpflichtet. Haerten, der auch als Bühnenautor hervorgetreten ist, war zuletzt als Spielleiter bei den Städtischen Bühnen in Frankfurt früher Essen tätig.

Der Theaterarchitekt Prof. Adolf Linnebach, langjähriger technischer Direktor der bayerischen Staatstheater, vollendete in München das 75. Lebensjahr. Linnebach war lange Zeit bühnentechnischer Leiter in Halle an der Hofoper Wien und in seiner Geburtsstadt Mannheim. Besonderen Ruf gewann er als Bühnenarchitekt. Bekannt sind seine Rundhorizont-Einrichtungen und bühnentechnischen Neuheiten aller Art.

Kulturelles – kurz notiert

Das Generalsekretariat der Unesco hat nach Mitteilung an den deutschen Ausschuß für Unesco-Arbeit Köln, Freiburg und München als endgültigen Sitz der drei für Deutschland vorgesehenen Unesco-Institute festgelegt. Das sozialwissenschaftliche Institut wird nach Köln, das pädagogische Institut nach Freiburg und das internationale Jugendheim nach München kommen.

In Wuppertal findet vom 18. bis 22. Juni eine Evangelische Männerwoche statt, die unter dem Gesamtthema „Die Kirche stellt sich zur Diskussion" steht. Der vorwiegend aus Arbeitnehmern bestehende Männerkreis will mit den Arbeitskollegen in ein Gespräch über die Fragen unserer Zeit kommen. Zur Vorbereitung sind von dem einladenden Kreis einige Fragen der Öffentlichkeit übergeben worden, die z. B. lauten: „Teilen Sie die Auffassung, daß ‚Religion' Privatsache ist?"; „Halten Sie die evangelische Kirche für eine arbeiterfeindliche kapitalistische Institution?"; „Ist es Ihnen gleichgültig, wie man in der evangelischen Kirche über die Fragen des gerechten Lohnes, der Mitbestimmung und der Sozialgesetzgebung usw. denkt?"

Der Katholische Akademikerverband Bonn, veranstaltet in Essen am 23. und 24. Juni eine Wochenendtagung für Ingenieure.

Der Kultusminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Süsterhenn, hat sich gegen das von der Rektorenkonferenz in Bonn seinerzeit verfügte Verbot des öffentlichen Farbentragens für Studenten ausgesprochen. Auf die Anfrage eines CDU-Landtagsabgeordneten erklärte Süsterhenn, er halte das öffentliche Farbentragen der Studenten für einen Bestandteil und Ausdruck der verfassungsrechtlich garantierten Vereinigungsfreiheit. Die Landesverfassung gewährleiste den Studenten ausdrücklich dieses Grundrecht auch für den Bereich des Hochschullebens.

Nach langwierigen Verhandlungen des Caritasverbandes und des Evangelischen Hilfswerkes ist das Ende 1950 erlassene Verbot für Geschenksendungen an Kirchen in der Sowjetzone durch einen neuen Erlaß wieder aufgehoben worden. Demgemäß können wieder liturgische Geräte, kirchliche Einrichtungsgegenstände Meß- und Abendmahlsweine, Paramente, Kerzen sowie Haushaltungsgegenstände und Betten an die Pfarrgemeinden der Sowjetzone gesandt werden.

Das Diözesanjugendamt für weibliche Jugend der Erzdiözese Köln veranstaltet vom 25. August bis 5. September eine Romfahrt, die neben dem religiösen Sinn zugleich als Studienreise dienen wird und eine Fühlungnahme mit ausländischer Frauenjugend bezweckt.

Aus der Stadt Neuss

Muß erst ein Unglück geschehen?

Drahtseilgeländer an der Brücke Rheydter Straße gerissen

Am Samstag wies die NGZ auf das sogenannte „Geländer" der Nordkanalbrücke an der Rheydter Straße hin, das aus einigen ausgedienten, rostigen Eisenbahnschwellen und aus verrottetem, ausgefranstem Drahtseil besteht. Unbefangene Gemüter könnten darin ein Musterbeispiel erblicken dafür, wie sparsam und bescheiden heute die öffentliche Hand an öffentlichen Bauten wirtschaften muß.



„Mal eben kucken", sagten die Kinder. Ein Geländer hindert sie nicht daran. Und wenn hier was passiert . . . .?

Seit Sonntag ist das Drahtseil an einer Seite gerissen und die Enden baumeln über den Bürgersteig oder in den Kanal hinunter. Dieser schutzlose und polizeiwidrige Zustand eines öffentlichen Bauwerks dürfte durchaus nicht im Interesse der Bevölkerung liegen, die sich darüber Gedanken macht, ob einige der Bürzende von baupolizeilichen Sicherheitsvorschriften, die für den normalen Bürger Geltung haben und von ihm genau befolgt werden müssen, nicht auch für die Behörde bindend sind.

Oder muß hier erst ein Unglück geschehen?

KKVer fahren nach Essen

Der Verband katholischer kaufmännischer Vereine Deutschlands e. V. (KKV) hält seinen 56. Verbandstag vom 8. bis 11. Juni in Essen. Ueber den Kreis der Delegierten hinaus werden Mitglieder des Verbandes aus allen vier Zonen Deutschlands sowie Freunde aus dem Ausland erwartet.

Auch Blinde wissen ein Fest zu gestalten

25 Jahre Allgemeiner Neußer Blindenverein für Stadt und Land

Im Marienhof an der Kölner Landstraße fanden sich am gestrigen Nachmittag die Zivilblinden aus Stadt und Land zusammen, um mit ihren Angehörigen das 25jährige Jubiläum ihres Vereins zu feiern. Am 6. Juni 1926 gründete der heutige Vorsitzende Guido Freh, der mit einigen Mitgliedern, die bis zu diesem Zeitpunkt dem Düsseldorfer Verein angehörten, durch die Verschiedenartigkeit der Fürsorgegebiete veranlaßt, in Neuß einen eigenen Verein. Dem Vorstand des Blindenvereins gehörte schon damals je ein Vertreter der Fürsorgebehörde der Stadt und des Landkreises an, um die zur Betreuung der Blinden notwendige Fühlungnahme zu gewähren.

Die Hauptaufgabe, die sich damals der aus 12 Mitgliedern bestehende Allgemeine Neußer Blindenverein stellte, lag nicht nur in der sozialen Betreuung, Arbeitsbeschaffung, Ausbildung in den verschiedensten Berufssparten, sondern auch in der Pflege der Geselligkeit und der geistigen Betreuung. In vorderer Linie stand dabei der Kampf um die Gleichstellung mit den Kriegsblinden. Inzwischen stieg die Mitgliederzahl in der Stadt auf 20 und im Landkreis auf 22, so daß der Verein heute 42 Mitglieder zählt. Durch freundliches Entgegenkommen der Industrie, vieler Geschäfts- und privater Freunde gelang es der rührigen Leitung, auf dem sozialen Sektor manches zu erreichen und durch Veranstaltungen und Fahrten den Mitgliedern einige schöne Stunden zu bereiten. Aber erst in diesem Jahr wurde den Zivilblinden eine kleine Rente in Form eines Pflegegeldes von 75 DM monatlich gewährt. Damit ist zunächst der dringendsten Not abgeholfen.

Diese freudige Nachricht konnte Vorsitzender Guido Freh auf der Jubiläumsfeier verkünden. Er begrüßte als Vertreter der Stadtverwaltung Ob.-Insp. Busch vom Wohlfahrtsamt, als Vertreter des Landkreises Herrn Hinderichs sowie den Ehrenvorsitzenden des Düsseldorfer Vereins, Herrn Kochs, der damals schon bei der Gründung in Neuß Pate stand, und viele andere Gäste. Eine schöne Kaffeetafel, Spenden sowie eine Verlosung boten allerlei Ueberraschungen. Gesang und Musik, ausgeführt von den blinden Mitgliedern Faßbender und Birghahn (Akkordeon) mit Unterstützung des Cellisten Franz Bruckmann und des Geigers Heinrich Gehlens schufen sogar eine Stimmung, die zeigte, daß auch die Blinden frohe Stunden zu gestalten und zu genießen wissen. In einer Ansprache wies der 2. Vors., Rosen, auf die große Notwendigkeit der Organisation hin, die in der Zahlung des Pflegegeldes ihren ersten großen Erfolg verbuchen könne. Anschließend nahm er die Ehrung von vier Jubilaren vor: Guido Freh, Neuß, Jean Faßbender, Nievenheim, Frl. A. Kruchem, Grimlinghausen, und Frl. A. Krings, Büttgen-Vorst. Sie erhielten neben einer Ehrenurkunde schöne Geschenke überreicht.

Erkenntnisse

Auflockerung der Wohnraumbewirtschaftung. Diese in den letzten Wochen in immer mehr Städten mit unterschiedlichem Nachdruck erhobene Forderung erregt zur Zeit die Gemüter, nicht nur der Verwaltungsbeamten, sondern vor allem der Gemeindepolitiker. Langsam aber sicher ist von Neuß aus ein Weg gebahnt worden, der sich immer weiter im Lande ausbreitet und vielfach schon seine Grenzen überschritten hat.

Gladbeck und Kassel führten, so erfährt die NGZ jetzt, das Auswahlrecht der Vermieter ein. In Wuppertal machte der Bürgermeister den Vorschlag, das Wohnungsamt stufenweise abzubauen. Für die dadurch freiwerdenden Mittel soll gebaut werden. In Kettwig sah sich der Wohnungsausschuß gezwungen, die Wohnungsliste zu schließen, weil es sinnlos ist, immer neue Anwärter in die Kartei einzutragen. Von diesen Erkenntnissen dürfte dann kein weiter Schritt mehr sein, das in unserer Stadt erprobte System zu übernehmen. Es ist dabei belanglos, ob man sich an die in Neuß gemachten Erfahrungen hält, oder sie in abgewandelten, den eigenen Verhältnissen angepaßten Formen übernimmt.

Mit den Stimmen der SPD hat nun auch der Hauptausschuß der Stadtvertretung in der benachbarten Landeshauptstadt nach anfänglichem Zögern die Wohnbewirtschaftung gelockert. Die Vermieter erhalten das Auswahlrecht, ein Versuch der zunächst über drei Monate läuft. Uns scheint wichtig, darauf hinzuweisen, daß die sozialdemokratischen Stadtvertreter zu der Neuerung ihre Zustimmung gaben, wichtig deshalb, weil sich einige Vertreter der Neußer SPD-Fraktion scheinbar immer noch nicht damit abfinden können, daß das hiesige Wohnungsamt abgebaut und zu süßem Nichtstun verurteilt ist. Ihre Kollegen aus Düsseldorf scheinen dagegen etwas anders zu denken. Kein Wunder, wenn man hört, daß ihr Wohnungsamt jährlich die Kleinigkeit von 680 000 Mark verschlingt — Aufwendungen, denen kein nennenswerter Erfolg gegenübersteht. Für das Neußer Wohnungsamt waren noch im vorletzten Etat 118 600 DM angesetzt, zuzüglich 12 000 DM für die Schlichtungs- bzw. Beschwerdestelle, die nun schon seit elf Monaten keine Fälle mehr zu bearbeiten hat.

Es ist schon so, die Existenz der Wohnungsämter wird immer mehr angezweifelt. Diese in weiten Teilen der Bevölkerung schon lange vorhandene Erkenntnis sickert langsam aber sicher auch zu jenen Kreisen, die den Beerdigungstag dieser Dienststellen noch festzulegen haben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Tätigkeit der Wohnungsämter seit Kriegsende so intensiv war, daß jeder erfaßbare Raum belegt wurde. Sie können also nur noch neuerstellten Wohnraum vergeben, wenn sie sich nicht ausschließlich mit den durch Todesfall oder Wegzug freiwerdenden Wohnungen allein befassen wollen. Das alles lohnt aber keineswegs mehr den bisher gemachten Aufwand personeller und finanzieller Art. Durch eine amtliche Verteilung wird keine einzige Wohnung neugeschaffen, während das Auswahlrecht bei den Vermietern die Neigung fördert, freiwillig Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Vertreter der Neußer SPD weisen gern in ihrer Kritik darauf hin, daß die kinderreichen und sozial schwachen Wohnungsbewerber bei dem neuen Verfahren den kürzeren ziehen würden. Erst auf der letzten Stadtratssitzung kam noch ziemlich eindeutig zum Ausdruck, wie sehr man gerade in unserer Stadt bemüht ist, diesem Personenkreis zu helfen. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, bis auch die Letzten der Opposition sich davon überzeugen lassen, daß das Wohnungsamt in unserer Stadt nicht wieder aufleben wird. Vielleicht haben sie sich selbst schon dieses Eingeständnis gemacht — aber gehört denn soviel Überwindung dazu, es auch vor der Öffentlichkeit zu tun? p.

Freundschaftsband von der Maas zum Rhein

Besuchsaustausch zwischen Venlo und Neuß - Ein internationales Wochenende

Am übernächsten Wochenende hat die Stadt Neuß internationalen Besuch. Aus Holland und Schweden kommen die Gäste. Die Schweden entsenden eine Sportmannschaft. Die Holländer kommen zu einem kulturellen Freundschaftsbesuch.

Wenn heute tagein tagaus von der Erneuerung Europas gesprochen wird, so gilt der Franzose Schuman als der große Schrittmacher der neuen europäischen Einigungsbewegung. Aber der Schuman-Plan hat grundsätzlich politischen und wirtschaftlichen Charakter. Die echte Einigung Europas und auch der letzte Erfolg des politisch-wirtschaftlichen Schuman-Planes müssen von der Idee des Abendlandes als einer Kulturgemeinschaft kommen. Wenn daher in Europa in aller Stille eine neue Bewegung entstanden ist, die sich bescheiden Katholische Arbeitsgemeinschaft für geistige Erneuerung nennt, so mag man diese mit Fug und Recht als einen zweiten, kulturellen Schuman-Plan bezeichnen, denn auch diese Idee stammt aus dem Frankreich Schumans.

Solche Arbeitsgemeinschaften gibt es heute bereits außer in Frankreich auch in England, Holland und Deutschland. Die holländische Gruppe pflegt als Methode des internationalen Gesprächs die Partnerschaft zwischen zwei Städten. Bei der starken natürlichen Verbundenheit zwischen Holland und Deutschland ist es nicht verwunderlich, daß gerade das deutsch-holländische Gespräch in Fluß gekommen ist. So bestehen bereits enge Verbindungen der Arbeitsgemeinschaft zwischen Amsterdam und Hamburg. Andere holländische Städte stehen in Wechselbeziehung mit M.Gladbach und Duisburg. Und die Venloer Gruppe ist an die Neußer Katholiken mit dem Wunsche herangetreten, durch gegenseitige Besuche sich kennenzulernen und persönliche Freundschaften von Stadt zu Stadt, von Land zu Land zu schließen.

Gerne sind wir in Neuß darauf eingegangen und sehen nun mit herzlichem Interesse dem ersten Besuch unserer Venloer Gäste entgegen, die am 16. und 17. Juni in den Mauern unserer alten Stadt weilen werden, die von jeher beste Beziehungen zum holländischen Nachbarland gepflegt hat und deren Bürgerschaft über alle politischen Grenzen und Dissonanzen hinweg ihre freundschaftlichen, verwandtschaftlichen und wirtschaftlichen Verbindungen zum holländischen Nachbarn nie abgebrochen hat.

Es mag vermerkt werden, daß der Leiter der holländischen Arbeitsgemeinschaft ein früherer Sudetendeutscher und naturalisierter Niederländer ist. Die Gruppe der zwölf jungen Venloer (im Alter von 30—40 Jahren), die uns besuchen und bei Neußer Familien wohnen wird, besteht u. a. aus einem Vertreter der Arbeiterjugend, einer Dame aus der sozialpädagogischen Arbeit, einem Studienassessor, einem Arzt (der von Geburt Chinese ist), einem Kaplan, einem Redakteur, einem Bankier und zwei Fabrikanten.

Leiter der Neußer Arbeitsgemeinschaft ist P. Kohlen S. J. Die Neußer Stadtverwaltung, die Kirche, Arbeiterschaft, Jugend, Angestellten- und Kaufmannschaft, Stadtvertretung, Vertreter von Schule, Wissenschaft und Wirtschaft rechnen es sich zur Ehre an, die holländischen Gäste empfangen zu dürfen, und auch die Presse entbietet den Freunden aus Venlo ihre herzlichen Willkommensgrüße. In gemeinsamem Gottesdienst, in persönlichen Besprechungen, in Vorträgen, Rundgängen und Rundfahrten soll der Besuch eine Annäherung von Mensch zu Mensch und einen Austausch der Gedanken ergeben, und die Gäste sollen das Bild einer Stadt mit nach Hause nehmen, in dem sie verwandtschaftliche Züge ihrer eigenen Heimatstadt wiedererkennen. In zwei bis drei Monaten wird dann eine Neußer Delegation gerne der Einladung unserer holländischen Freunde zu einem Gegenbesuch in Venlo folgen.

Rheinstrom als Müllgrube

Zu unserem Bericht über die Verunreinigung des Rheins und die mißlichen Verhältnisse in der Fischereiwirtschaft geht der NGZ aus Sportanglerkreisen noch eine Ergänzung zu, in der es u. a. heißt:

Die alten Angler sind nicht überrascht über das, was in dem Bericht geschildert ist. Wir haben diesen Zustand schon vor zehn-, fünfzehn Jahren kommen sehen. Aber niemand hat auf unsere Warnung gehört. Für uns hat man immer nur ein Achselzucken gehabt. Heute steht der Berufsfischer vor einem Nichts. Eine Zusammenarbeit der Landesfischereiverbände, die eigene Arbeitsgemeinschaften gebildet und eigene Gewässerordnungen erlassen haben, mit den Behörden, muß noch enger gestaltet werden. Das große Fischsterben im vergangenen Jahr ist ein erschütterndes Beispiel dafür, daß die Kläranlagen und die Abwässer nicht so in den Rhein abgeleitet wurden, wie es hätte sein müssen.

Aber wir müssen auch anderer Sünder gedenken: gewissenlose Elemente machen den Strom zur Müllgrube. Alle möglichen ausgedienten Gegenstände und Abfälle aller Art werden in den Fluß geschüttet. Selbst Katzen und Hunde werden kurzerhand im Rhein ertränkt. Jeder Angler kann davon berichten. Wenn der Strom unserer Heimat wieder das werden soll, was er war, so darf auch das kleinste Uebel nicht außer Betracht gelassen werden.

Schwarzes Brett

Spielschar der kath. Jugend

Sonntag Aufführung von „Jedermann" in Hülchrath im Schloßhof. Abfahrt 15 Uhr ab Markt Neuß.

Jäger-Korps Grimlinghausen. Sonntag 10.30 Uhr Monatsversammlung Vereinslokal W. Meuter.

Das Standesamt meldet . . .

Standesamtsbericht für die Zeit vom 23. bis 30. 5. 1951

Heiraten: Maurer Josef Stellet, Frankenstr. 35, mit Irmgard Blinken, Annostr. 31. — Modellschlosser Friedrich Wolff, Sternstr. 62, mit Christine Engels, Bergheimer Str. 29. — Schlosser Fritz Weinert, Dormagen-Horrem, Sudetenstr., mit Josefa Kucharz, Vogelsangstr. 10. — Schneider Josef Gey, Azalienstr. 10, mit Magdalene Hilgers, Adolfstr. 69. — Dreher Wilhelm Schröder, Goethestr. 39, mit Maria Zimmermann, Goethestr. 39. — Fabrikarbeiter Johann Germer, Sternstr. 69, mit Helene Kiefer, Sternstr. 69. — Uhrmacher Hermann Thören, Jülicher Str. 69, mit Elisabeth Wienand, Kapellen-Erft, Bahnstr. 22. — Dreher Hans Loch, Augustastr. 18, mit Edith Delong, Friedrichstr. 10. — Kaufmann Heribert Werhahn, Hansastr. 6, mit Johanna Heinemann, Königstr. 9. — Kfm. Angest. Theodor Erhard, Dreikönigenstr. 26, mit Annemarie Kux, Schillerstr. 7. — Dipl.-Ing. Wilhelm Kutz, Kohlscheid, Kaiserstr. 16, mit Hildegard Stammen, Robert-Koch-Str. 11.

Geburten: Alfons, Sohn von Paul Meuser, Nordkanalallee 2. — Paul, Sohn von Paul Landschein, Schorlemer Str. 103. — Johann, Sohn von Josef Schmitz, Goethestr. 9. — Horst, Sohn von Josef Tillmanns, Werresweg 64. — Joachim, Sohn von Josef Heinen, Heerdter Str. 23. — Rosemarie und Henriette, Töchter von Heinrich Peters, Further Str. 89. — Gert, Sohn von Josef Granda, Mühlenstr. 59. — Adele, Tochter von Heinrich Lorenz, Gielenstr. 51. — Walburga, Tochter von Bernhard Hämig, Geulenstr. 1. — Helmut, Sohn von Heinrich Lorenz, Krurstr. 27. — Erna, Tochter von Arnold Tillmann, Görresstr. 24. — Katharina, Tochter von Josef Schlangen, Jülicher Str. 29. — Martha, Tochter von Josef Schorn, Am Eselspfad 41. — Marianne, Tochter von Johannes Drücke, Thywissenstr. 34.

Sterbefälle: August Ley, Gartenstr. 24. — Maria Tolles geb. Klosterberg, Breite Str. 122. — Elis. Kamps geb. Schlechtriem, Münsterstr. 10. — Günter Berang, Schillerstr. 14. — Agnes Dohren geb. Fließgarten, Gladbacher Str. 210. — Sofia Eisleben geb. Bongartz, Bonner Str. 146. — Maria Krüppel geb. Kremer, Kanalstr. 6. — Alma Henkelmann geb. Klüter, Venloer Str. 36. — Wilhelm Klein, Gotenstr. 22. — Jakob Theobald, Gladbacher Str. 175. — Gustav Krischer, Weißenberger Weg 66a. — Johanna Daniels geb. Maas, Kölner Landstr. 258. — Henriette Peters, Further Str. 89. — Anna Hoor geb. Weber, Azalienstr. 24. — Wilhelm Alfs, Nordkanalallee 152. — Elis. Ringes geb. Hansen, Krokusstr. 4. — Emma Frieg, Kölner Str. 23. — Winand Spix, Gladbacher Str. 271.

Der Polizeibericht

Eisenträger stürzten von Lastzug

Auf der Nordkanalallee löste sich die Ladung eines Lastzuges, die aus schweren Eisenstangen bestand. Die Eisenträger fielen auf den Bürgersteig und trafen einen zufällig vorüberkommenden Mann, der schwer verletzt wurde.

Flüchtiger Wagen erkannt. Auf der Düsseldorfer Straße wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Der Lastkraftwagen setzte seine Fahrt fort, doch konnte das Kennzeichen festgestellt werden.

Mit Luftbüchse auf Taubenjagd. Ein Anwohner der Josephstraße erstattete Anzeige gegen einen noch unbekannten Täter, der ihm in den letzten Tagen elf wertvolle Brieftauben mit einer Luftbüchse abgeschossen hat.

Ein netter Lehrling. Wegen fortgesetzten Werkdiebstahls wurde ein Lehrling einer Neußer Firma angezeigt, der nach und nach aus dem Betrieb Werkzeuge und Reparaturteile gestohlen hatte.

Drei Fahrräder stehen herrenlos bei der Polizei. Die Eigentümer können sich auf Zimmer 16 melden.

Zweimal Wasserschlauch gestohlen. Auf dem Tennisplatz an der Jahnstraße wurde die Eingangstür aufgebrochen und ein Wasserschlauch von etwa 30 Meter Länge, rot, 1,5 Zoll Durchmesser, gestohlen. In der städtischen Baumschule an der Jahnstraße wurde ein Geräteschuppen aufgebrochen und ein Wasserschlauch von etwa 10 Meter, schwarz mit Goldschlange, 1,5 Zoll Durchmesser, entwendet. Wer kann zweckdienliche Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an den Kreispolizeichef Kanalstraße 71, Zimmer 16.

Anzeige erstattet wurde gegen einen Mann aus Neuß wegen unberechtigten Bezugs der Soforthilfe und gegen einen Althändler aus Düsseldorf wegen Verstoß gegen das Gesetz über den Verkehr mit unedlen Metallen.

Die bestandene Bewährungsprobe

„Optimistischer" Wind beim Rheinischen Landestheater

Vielleicht hat das Rheinische Landestheater seine Bewährungsprobe bestanden. Vielleicht . . . Immerhin deuten einige Anzeichen darauf hin.

Es war ein Wagnis, in das neuerstandene alte Unternehmen große Summen zu stecken, und — das ist verständlich — man wollte zuerst einmal abwarten, wie sich das neue Theater bewährte. Jedenfalls hat die Stadt Neuß, wie Intendant Vogel der Presse bei einer Besprechung zum Abschluß der Spielzeit erklärte, inzwischen ein gesteigertes Interesse an dem hier beheimateten Theater gezeigt, und allgemein weist die Tendenz — Ansehen, Besucherzahl, Spielplangestaltung — nach oben.

Diese Feststellungen sind allerdings mit großer Reserve aufzunehmen; doch ist es dem Theater als hohes charakterliches Plus anzurechnen, daß es die kleinen Lichtblicke kühn als Fortschritt wertet und daraus neuen Mut für neue, größere Aufgaben schöpft.

Theater in Grün

Schauen wir den Tatsachen ins Auge: Dank der Unterstützung der Stadtverwaltung wird der Zuschauerraum bis auf die neuen Sitzplätze (die allein 10 000 Mark kosten würden) bei der Wiedereröffnung im September renoviert sein. Auch für die Bühne und das Aeußere des Hauses wurde einiges getan. Aber zur Zeit liegen die Außenarbeiten brach. Vorgesehen ist, die häßliche Außenmauer bis auf einen niedrigen Sockel abzureißen. Der Sockel wird mit Blumen bepflanzt und in der Mitte durch ein schmiedeeisernes Tor und zwei Laternen abgeschlossen. Der Theatervorplatz erhält gleichfalls Blumen- und Grünschmuck, und die Außenfront des Theaters hinauf wird sich ebenfalls Grün ranken so daß wir ein Theater in Grün und Blumen haben werden, ein schmuckes Bild, das einladend wirkt. Aber — für diese Arbeiten fehlen noch 6000 Mark.

Wie ökonomisch das Theater selbst wirtschaftet, geht daraus hervor, daß es trotz seiner bescheidenen finanziellen Mittel ohne Defizit dasteht. Aber das ist, sozial gesehen, ein Unding, denn das geht nur auf Kosten sozialer Härten. Wenn aber das Theater trotz seiner finanziellen Einschnürung allerhand geleistet hat, so ist klar, was es leisten würde, wenn es einen angemessenen Etat hätte. „Wenn ich statt der 90 000 Mark Landeszuschuß 200 000 hätte", sagte Intendant Vogel, „würde ich mit jedem anderen Theater die Konkurrenz aufnehmen." Statt dessen wurde aber der Landeszuschuß praktisch gekürzt. Denn die 90 000 Mark, die zunächst nur für neun Monate gewährt wurden, müssen jetzt für ein ganzes Jahr reichen. Es gehört schon ein Finanzgenie dazu, trotzdem fertig zu werden. Aber das Theater hat es sogar ermöglicht, den Schauspielern, die in Neuß bekanntlich nur zehn Monatsgagen erhalten, für die zwei Monate ihrer Arbeitslosigkeit die Miete zu zahlen!

Früher war das anders. Da zahlte die Stadt statt eines Zuschusses von 12—15 000 Mark insgesamt 30 000 Mark, und das am Jahresende verbleibende Defizit wurde von der Stadt gedeckt. Heute geht das Theater hin und finanziert selbst durch Reklame eine neue Wandbeleuchtung; diese Wandbeleuchtung wurde nämlich durch die Anzeigen finanziert, welche die NGZ, die Firma Bols und die Firma Henkel im Werbeheft des Theaters veröffentlichten

Grenzlandbühne

Und wieviele widrige Umstände haben sich der Weiterentwicklung des Neußer Wandertheaters in den letzten Jahren in den Weg gestellt! Wir wiesen bereits in unserer Reportage „Der motorisierte Thespiskarren" (NGZ vom 23. Mai) darauf hin, daß das Aachener Stadttheater und das Grenzlandtheater Kleve in den Spielbereich des Neußer Wandertheaters eingebrochen sind. Dabei bedeutet die achtmonatige Spielzeit des Grenzlandtheaters nur ein Hangen und Würgen. Neuß würde aber die vom Grenzlandtheater zu erfüllenden Aufgaben spielend mit übernehmen. Statt dessen leistet sich das Land einen doppelten Zuschuß. Bei einer Fusion des Rheinischen Landestheaters mit dem Grenzlandtheater könnten die beiden vereinigten Zuschüsse einem vereinigten Unternehmen viel wertvollere Hilfe leisten, es würden dieselben Aufgaben erfüllt und das Gesamtniveau des Theaters gehoben.

Das ferne Spielgebiet

So aber hat sich das Rheinische Landestheater einen Ausgleich durch Erschließung neuer Spielgebiete erschlossen, die weitab liegen (Sauerland, Oberbergisches). Der Sitz des Theaters ist danach an die Peripherie seines Spielgebietes gerückt. Aber die Tatsache, daß diese weitabgelegenen Orte nach dem Rheinischen Landestheater fragen, ist ein Plus für den Ruf des Theater, und es wäre eigentlich dem Neußer Theater gar nicht zu verdenken, wenn es in der ihm zugewiesenen Zwangslage eines Tages auf den Gedanken käme, seinen Sitz mehr in das Zentrum des neuen Spielgebietes zu verlegen. Es ist absurd, daß ausgerechnet die Heimatzeitung auf einen so verräterischen Gedanken verfällt, aber der alte römische Spruch hat es noch immer in sich: Ubi bene ibi patria, wo es mir gut geht, da bin ich zu Haus.

Mit Optimismus gehts leichter

Aber, wie gesagt, das Theater hofft, es geht aufwärts. Zons hat sich an Neuß gewandt, daß sein Theater nächstes Jahr die Zonser Freilichtspiele bestreitet. Und noch ein sprechendes Zahlenbeispiel: 1949/50 gab es 59 Vorstellungen mit 8500 zahlenden Besuchern in Neuß, 1950/51 waren es 56 Vorstellungen mit 11 300 zahlenden Besuchern; 1949/50 bestanden 162 Abonnements, 1950/51 dagegen 234 Abonnements und dazu noch 235 Betriebsabonnements.

Und noch eins: Der Spielplan 1951/52 nennt eine Reihe moderner Autoren (s. NGZ vom 1. Juni 1951)!

Das Fazit? — Mit unentwegtem Optimismus ins neue Spieljahr!

Kutscher und Pferd auf Urlaub

Wie Herr Petersen Ehrenmitglied im Tierschutzverein wurde

Vor zwei Jahren erschien Herr Petersen, der Kutscher, im Kontor seines Chefs, Vilh. Christiansen, Kopenhagen. Er erschien mit einem höchst ausgefallenen Anliegen. Er war im Begriff, seinen jährlichen Urlaub anzutreten, und wollte Sandy Mac, sein Pferd, gerne mit an die See nehmen. „Er wird schließlich auch nicht jünger", erklärte Herr Petersen, „fast vierzehn Jahre ist er schon und müde und nervös. Immer hat er schwer und willig gearbeitet, und darum verdient er Ferien genau wie jeder andere Angestellte auch. Er ist noch nie in seinem Leben aus der Stadt herausgekommen. Ein Aufenthalt an der See würde ihm gut tun, glaube ich."

Nie zuvor hatte man etwas Derartiges vernommen. Doch Herrn Petersens Argumente waren zwingend. Die Geschäftsleitung entschied, daß Sandy Mac tatsächlich ein Angestellter der Firma Christiansen sei und daß ihm als solchem Urlaub zustehe.

Den Verlauf seines Urlaubs schildert eine Erzählung im Juniheft der Monatsschrift DAS BESTE aus READER'S DIGEST, und auch, wie der dänische Tierschutzverein Herrn Petersen zum Ehrenmitglied machte, wie man ein großes Stück Weideland als Sommerlager für städtische Zugpferde kaufte. Zahlreiche Kopenhagener Firmen meldeten ihre Pferde beim Tierschutzverein zu einem Ferienaufenthalt an, und es wird sogar erwogen, Ferien für Pferde gesetzlich anzuordnen, da sie Sandy Mac so gut bekommen sind.

Anfangs vermißte er seinen bequemen Stall und fand an den Nächten im Freien auf der Weide keinen Gefallen. Doch bald lenkte ihn seine neue Umgebung ab. Er untersuchte alles, was ihm fremd war. Wiesenblumen wurden beschnuppert und angeknabbert; Kühe, Schafe und Schweine unterzog er einer genauen Besichtigung. Vor allem hatten es ihm die Hühner angetan, und er konnte einem Huhn durch das ganze Gehöft folgen, um zu sehen, was es alles tat. Den Ackergäulen gegenüber verhielt er sich zwar höflich, betrachtete sie jedoch als eine von ihm selbst sehr verschiedene Klasse. „Ich glaube, er fand sie etwas ungehobelt", bemerkte Herr Petersen.

Die größte Prüfung war für Sandy Mac das Meer. Er war nicht zu bewegen, einen Fuß ins Wasser zu setzen. Als Herr Petersen selber hineinging und sich auf dem Rücken treiben ließ, wieherte das Pferd angstvoll auf und stürzte seinem offenbar ertrinkenden Freunde nach. Als sich Herr Petersen aber im seichten Wasser aufrichtete, hielt das Pferd ruckartig an, setzte eine beleidigte Miene auf und steuerte wieder dem Ufer zu. Dabei entdeckte es aber, daß es Spaß machte, herumzuplanschen, und bald galoppierte es im Flachen hin und her, spritzte das Wasser in die Höhe und wieherte vor Vergnügen.

Die vierzehn Ferientage verstrichen rasch. Auf dem Rückweg pendelte Sandy Mac, obwohl er viel kraftvoller zog, müßiggängerisch von einer Straßenseite zur andern. Als dann Kopenhagen sichtbar wurde und die Landstraße in eine asphaltierte Chaussee überging, zog Herr Petersen die Zügel straff. „Der Urlaub ist vorbei", sagte er streng. „Du mußt ordentlich gehen. Jetzt kommen wir in die Stadt. Was sollen denn die Leute denken?" Sandy Mac wandte den Kopf und riß sich dann zusammen. Den Hals stolz gewölbt und den Blick geradeaus gerichtet, trabte er in seiner leichten, eleganten Gangart durch die Straßen.

Mensch und Unmensch

„Ein Mensch meint, gläubig wie ein Kind, daß alle Menschen Menschen sind", schreibt Eugen Roth in seinem heiter-satirischen Versbuch „Mensch und Unmensch". Ein Mensch . . ., so beginnen alle seine Gedichte, in denen er in liebenswürdiger Weise menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten aufdeckt. Seine graziöse Art, auch schwierige Probleme des Lebens zu behandeln, erinnert oft an Wilhelm Busch. Es ist ein lesenswertes Buch, das für die, die es aufmerksam studieren, trotz allen Humors voll tiefer philosophischer Weisheiten steckt. Eugen Roth, Mensch und Unmensch, Carl Hansen Verlag, München. Preis in Leinen 4,80 DM, kart. 3,60 DM.

Kreis Grevenbroich

Gohrer Eltern fordern Klärung

Hauptproblem: Unterbringung der Lehrkräfte — Protestversammlung am 24. Juni

Gohr. Die Wohnungsfrage der augenblicklich an der Gohrer Schule tätigen Lehrpersonen ist immer noch nicht geklärt, und es ist zu befürchten, daß die Lehrkräfte, falls nicht bald eine vernünftige Lösung geschaffen wird, eines Tages ihre Arbeit in Gohr aufgeben, wie es in den letzten 18 Monaten bereits bei sechs Lehrpersonen der Fall war. Die Elternschaft in Gohr ist sehr besorgt wegen dieser Situation, die ihren Kindern auf die Dauer alles andere als zuträglich sein kann. In diesem Zusammenhang sei betont, daß sowohl der Hauptlehrer als auch die Lehrerin das volle Vertrauen der Eltern genießen und als tüchtige Kräfte geschätzt sind — ein Grund mehr, um die beiden in Gohr zu halten.

Das Dienstwohngebäude der Schule ist zur Zeit zweckfremd belegt, eine Tatsache, die die Verwaltung mit ihrer sonst üblichen Tatkraft endlich meistern müßte, da es hier um die Ausbildung der Jugend geht, die ohne eine geregelte Grundausbildung keine Zukunft hat. Die Elternschaft ist der Meinung, daß der Bau der neuen Schule nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, daß dieses nützliche, wenn auch kostspielige Objekt jedoch in keiner Weise den gewünschten Erfolg hat, wenn die Unterbringung der Lehrkräfte weiterhin auf sich warten läßt. In einem Brief des Sprechers der Gohrer Elternschaft heißt es, daß sich sechs amtliche Stellen seit langer Zeit mit dieser Angelegenheit befassen, nämlich der Gemeinderat in Gohr, das Amt Nievenheim, der Schulausschuß, die Schlichtungsstelle Grevenbroich, der Schulrat und die Regierung in Düsseldorf, und es befremde, daß sich trotz dieses großen Gremiums bisher keine Lösung dieses dringendsten Gohrer Problems habe finden lassen.

In dem Antwortschreiben der Amtsverwaltung auf die vorstehenden Fragen der Elternschaft wird lediglich erklärt, daß die Angelegenheit bereits vom Gemeinderat und vom Wohnungsausschuß behandelt worden sei, „jedoch leider bisher ohne Ergebnis. Der Amtsverwaltung, also auch dem Wohnungsamt, fehlt es an der gesetzlichen Handhabe, zwangsweise vorzugehen. Die Angelegenheit wird weiter verfolgt und hoffentlich bald zu einem guten Ende geführt werden können". — Um die Sache zu beschleunigen, will die Bevölkerung von Gohr am 24. Juni in einer öffentlichen Versammlung ihr „Mißfallen an den unhaltbaren Zuständen zum Ausdruck bringen und eine Resolution an eine hohe Staatsbehörde fassen."

Zehn Prozent Preissenkung

Grevenbroich. Es wäre übertrieben, das Nachgeben der Preise auf dem gestrigen Wochenmarkt und in den verschiedenen Einzelhandelsgeschäften als eine unmittelbare Folge des neu eingerichteten Wochenmarktes zu bezeichnen. Der Markt hat lediglich eine preisregulierende Funktion ausgeübt: Zuchthühnchen kosteten 10 Wochen alt 5,70 DM, während Hähnchen gleichen Alters für zwei DM zu haben waren. Salat kostete drei St. 25 Dpfg., Kartoffeln 2 Pfd. 45 Dpfg. Alles billigste Angebote. Suppenspargel kostete im Pfd. 85 Dpfg. und anderer bis zu 2,— DM. Ein Textilgeschäft in der Stadt verkaufte ab sofort seine Waren um 10% billiger, während ein anderes auf sein preisstes Angebot in Textilien hinwies. Es wäre zu wünschen, wenn die Preisnachlässe eine gewisse Stetigkeit erlangen würden.

Wohnungsbau - Faß ohne Boden

1950 in Dormagen 131 Wohnungen gebaut - 750 fehlen noch - Hunde höher austaxiert

Dormagen. In der gestrigen Gemeinderatssitzung verlas Amtsdirektor Bock seinen Verwaltungsbericht. Aus der Fülle seiner Ausführungen ragen die im Laufe des Jahres erstellten Wohnungen hervor. Insgesamt wurden 131 neue Wohnungen gebaut. 60 sind in Angriff genommen worden. Dormagen verfügt zur Zeit noch über ein Wohnungsdefizit von rund 750 Wohnungen. Die Vorbereitungen für die Neubautätigkeit des Jahres 1951 verzögern sich in erheblichem Umfang. Im Augenblick sind Bundes- bzw. Landesgelder für acht Siedlerstellen des Evangelischen Hilfswerks und für 14 Siedlerstellen der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Dormagen in Aussicht gestellt. Im Zusammenhang mit der Neubautätigkeit waren die Anforderungen für die Gemeinde für Neuanlegungen von Straßen erheblich. Ueber die Entwässerung der Ortschaft Dormagen hat die NGZ bereits laufend berichtet. Einen interessanten Ueberblick gab der Amtsdirektor über die Entwicklung der Schulen. Während 1946 noch 873 Kinder die Volksschulen besuchten, waren es 1950 bereits 1084. Dies hatte zur Folge, daß die Gemeindeverwaltung sich nach neuem Schulraum umsehen mußte.

In Horrem wurde ein Ergänzungsbau begonnen, der rund 130 000 DM kosten wird. Die Langemarckschule in Dormagen wird voraussichtlich noch einen weiteren Raum erhalten. Zum Schluß seines Berichtes, über dessen nähere Einzelheiten die NGZ noch berichten wird, betonte der Amtsdirektor, daß die Finanzlage der Gemeinde gesund, trotzdem aber angespannt sei.

Bei der Beratung über den Haushaltsplan 1951 wurde darauf hingewiesen, daß der Betrag von 100 000 DM für den Straßenbau eine außerordentliche Leistung darstellen würde. Die Hundesteuer wird in diesem Jahr erhöht: für den ersten Hund müssen 10 DM (bisher 8 DM), für den zweiten 40 und für den dritten 60 DM bezahlt werden. Wie festgestellt wurde, bezahlen mindestens ein Drittel der Hundehalter keine Steuer. Für den Siedlungsbau sind 140 000 DM vorgesehen. Im Rahmen des evangelischen Hilfsprogramms hat die Regierung zugesagt, für acht Wohnungen ein Darlehen für die erste Hypothek zu bewilligen. Bei der Behandlung von Siedlungsfragen wurden von Bürgermeister Dr. Meskat die Methoden des Landeskulturamtes bei der Vergebung der Landarbeitersiedlungen bemängelt. Er und der Gemeinderat stellten sich auf den Standpunkt, daß der Gemeinderat oder der Wohnungsausschuß bei der Vergebung der Siedlerstellen gehört werden müßten.

Der ordentliche Haushaltsplan 1951 wurde mit 1 381 000 DM für Ein- und Ausgaben verabschiedet. Der außerordentliche Haushaltsplan beläuft sich für Ein- und Ausgaben auf 439 000 DM. — Die Neuanlegung des Friedhofes mit einer neuen Leichenhalle stand in der Sitzung ebenfalls zur Debatte. Der Friedhof soll den Charakter einer Parkanlage erhalten und wurde von der Garten- und Friedhofsverwaltung Köln kostenlos entworfen. Ueber die Leichenhalle berichtete die NGZ bereits ausführlich. Im Oktober soll mit der Belegung des Friedhofes begonnen werden, der westlich der Eisenbahnlinie Köln—Neuß an der verlängerten vom-Stein-Straße errichtet wird.

Der Bau von zwölf Wohnungen im Rahmen der Familienzusammenführung auf der Gneisenaustraße löste eine lebhafte Debatte aus, ob die Ausführungen der Bauten von der Gemeinde oder der Gemeinnützigen Baugenossenschaft übernommen werden sollten. Bis Redaktionsschluß konnte noch keine Einigung erzielt werden.

Hühnerstall brach zusammen

Norf. Ein 71 Jahre alter Pensionär, der mit dem Abbrechen eines Hühnerstalles beschäftigt war, geriet unter den plötzlich zusammenbrechenden Stall und erlitt durch das Herabstürzen des Holzdaches so schwere innere Verletzungen, daß er ins Neußer Herz-Jesu-Kloster eingeliefert werden mußte.

Aus der Fahrbahn geraten

Hemmerden. Ein Lastwagen, aus Richtung Vierwinden kommend, geriet aus bisher nicht geklärter Ursache von der Fahrbahn und fuhr gegen einen Baum. Der Fahrer wurde schwer verletzt in seine Wohnung gebracht.

„Protest gegen die Wahrheit"

Der Autor des Artikels „Eine Erftfahrt im Faltboot . . ." in unserer Beilage nimmt im folgenden zum bereits veröffentlichten Protest der Zuckerfabrik Stellung: „Der Protest der Zuckerfabrik Wevelinghoven enthält einige sachliche Unrichtigkeiten.

1. Es ist von mir keineswegs behauptet worden, daß die Erft nur bei Wevelinghoven „vergiftet" sei, und daß bei Neubrück sie „klares, ruhiges Wasser" führe. Die angeführte Beschreibung betrifft nicht die Erft, sondern die bei Neubrück und weiter talwärts in der Niederung bei der Begradigung des Erftlaufes abgeschnittenen und liegengebliebenen, sichelförmigen Erftbogen (Mäander), die — wenn schon — nur in einer unterirdischen Verbindung mit dem verschmutzten Wasser des Erftlaufes selbst stehen. Dieser Bezug geht eindeutig aus dem Zusammenhang hervor.

2. Ich verweise ferner, was die Sache selbst angeht, auf das im Jahre 1949 erschienene Heft 3 der Bonner geographischen Abhandlungen von Dr. J. Zimmermann: Bodenkultur und Landschaft der Erftniederung. Dort wird erklärt, daß durch die bisherigen „Absitz- und Rieselverfahren eine in jeder Hinsicht befriedigende Klärung der Zuckerfabrikabwässer bisher nicht erzielt wurde". Der Verfasser führt weiter aus: „Bei einer täglichen Rübenverarbeitungsmenge von 15 000 dz muß eine Zuckerfabrik eine Rieselfläche von etwa 300 ha zur Verfügung haben, um eine volle Reinigung der Abwässer zu erreichen. Die Ausstattung und Erhaltung dieser Fläche würde nach den Berechnungen von K. Müller entsprechend den gegebenen Verhältnissen in der Erftniederung je ha rd. 1000 Mark Anlagekapital erfordern. Keine Fabrik wird aus verständlichen Gründen diese enormen Kosten aufbringen wollen." (Seite 178/179.)

3. Merkwürdig muß dem „Protest" der Zuckerfabrik gegenüber die Feststellung erscheinen, daß das nun bereits seit 12 Jahren beobachtete „Fischsterben" im Oktober zeitlich mit dem Beginn der Rübenkampagne zusammenfällt.

4. Es liegen außerdem verschiedene Gutachten vor, die eindeutig die — wenn auch geringfügigen — ungeklärt in den Erftlauf kommenden Abwässer der Zuckerfabriken für den Sauerstoffmangel des Wassers verantwortlich machen. Es muß allerdings nach alledem zugegeben werden, daß eine Klärung der Abwässer durch die Zuckerfabriken versucht wird, daß diese aber ungenügend ist. Weiter wird zugegeben, daß eine ausreichende Klärung viel Geld kosten würde. Mit solch billigen und zudem sachlich unrichtigen Behauptungen, wie sie die Zuckerfabrik Wevelinghoven glaubt aufstellen zu können, dürfte sachlich aber nichts gewonnen sein.

Die Abstellung dieses auch für Schwimmer gesundheitsschädigenden Zustandes kann nur durch gemeinsames Tragen der Kosten durch alle beteiligten Kreise erfolgen. Notwendig aber ist, daß diese Kreise die Dinge gemeinsam im Ernst anpacken.

Wir fragen im Interesse unserer Heimat: Wann geschieht hier etwas, damit unsere Erft bald wieder fischreich und sauber, und nicht am Ende eine Kloake wird?

Ph. Wyrich."

„Hilfe - Geld und Hose weg!"

Landstreicher seit 1945 — Schwerer Einbruch in Büderich, aber keine Beute

Büderich. In der Nacht zum Montag leistete sich ein Einsteigedieb ein dreistes Stück: Die Polizei wurde fernmündlich davon unterrichtet, daß soeben eine unbekannte Person durch das offenstehende Fenster des Schlafzimmers, in dem der bestohlene Anrufer schlief, eingedrungen sei, eine Hose mit Geldbörse mitgenommen habe und auf seinen lauten Anruf geflüchtet sei. Sofort eingesetzte Polizeistreifen faßten den Täter auf der Krefelder Straße und führten ihm dem Amtsgericht Neuß vor. Die Feststellungen ergaben, daß der Bursche sich seit 1945 in West- und Süddeutschland umhergetrieben hat und seinen Lebensunterhalt vorwiegend von dem Erlös strafbarer Handlungen bestritten hat. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

„Germania" ehrte Jubilare

Kaarst. Der Männergesangverein „Germania", seit über 60 Jahren ein Kulturfaktor in der Gemeinde, hielt einen wohlgelungenen Familienabend ab. Anlaß dazu war die Uebergabe der neugeschmückten traditionsreichen Fahne und die Ehrung von drei Jubilaren. Geschäftsführer Junkersdorf konnte in seiner Eröffnungsansprache außer dem Kreisvorsitzenden des Deutschen Sängerbundes A. Schmitz, dem Bürgermeister Hebben und dem Präsidenten Weyen der Sebastianus-Schützenbruderschaft drei Jubilare begrüßen: Jakob Knuppertz (50 Jahre), Heinrich Steinfels (25 Jahre) und Heinrich Dönni (25 Jahre). Nach der Fahnenübergabe durch den zweiten Vorsitzenden Andreas Kerz an den Präsidenten Gerhard Henzen überreichten die Damen des Vereins eine prächtige Schleife mit der Zusicherung, auch weiterhin den Verein zu unterstützen. Der gesellige Teil wurde mit einem Geigensolo von Franz Josef Zimmer eingeleitet. Als Solisten traten die Mitglieder Junkersdorf, Klömpges und Gillessen hervor.

Stimmung bei den Turnern

Hochneukirch. Bei Leppkes hielten die Turner einen Familienabend. Es ging recht lustig zu. Dr. Metzner brachte Schwung in den Abend. Die „drei Schwalben" Rudi Richter, Fr. Jander und Peter Romboy sangen Lieder zur Laute. Die Kapelle „Rheingold" machte ebenfalls mit.

Akute Wassernot in Büderich

Wirkungsvolle Lösung dringend notwendig — Realisierbare Projekte

Büderich. Die Gemeinde leidet bereits seit Jahren unter der schlechten Wasserbelieferung. Bekanntlich ist der Druck nicht stark genug und die Rohre zu eng, um ausreichend Wasser zu liefern. Schon jetzt gibt es Ortsteile, in denen sich der Wassermangel stark bemerkbar macht, so daß es nicht mehr möglich ist, die notwendigsten Wassermengen für den Haushalt zu entnehmen. Es ist deshalb nicht mehr gestattet (in der offiziellen Anweisung steht „verboten") in privaten Nutz- und Ziergärten in der Zeit von 5 bis 23 Uhr Berieselungsanlagen in Tätigkeit zu setzen. Ebenfalls dürfen Schwimmbecken in dieser Zeit nicht gefüllt werden. Für Berieselungsanlagen in der Landwirtschaft und Gärtnereien gelten diese Bestimmungen nicht.

Die in jedem Jahr auftretende Wassernot wirksam zu bekämpfen, ist in Büderich mit den vorhandenen Mitteln nicht möglich. Ob allerdings die geplanten Projekte von Düsseldorf und Neuß in nächster Zeit Abhilfe schaffen werden, ist noch reichlich ungewiß. Wenn die Städte Neuß und Grevenbroich ihren Plan, in Grimlinghausen ein Wasserwerk zu errichten, wahr machen, werden es sich die Städte nicht nehmen lassen, neben Holzheim, Norf und anderen Gemeinden auch Büderich in ihren Wasserleitungsbereich einzubeziehen. Ein solcher Anschluß würde außerdem rentabel sein. Pläne, die einer ausreichenden Wasserversorgung von Büderich zugute kämen, gibt es im übrigen genug. Hoffentlich wird einer davon bald verwirklicht.

Kundenlisten abliefern

Kreis Grevenbroich. Der Kreisbeauftragte für die Kohlenversorgung weist darauf hin, daß die Kohlenhändler, die ihren Wohnsitz außerhalb des Kreisgebietes haben, die Kundenlisten von Einwohnern des Kreises bei der für den Wohnort des Kunden zuständigen Gemeindeverwaltung einreichen müssen. Die Listen müssen in doppelter Ausfertigung für H und K getrennt mit den Ausweisen umgehend zur Prüfung und Kontrolle vorgelegt werden. Die Liste mit den Ausweisen wird nach Prüfung zurückgegeben. Das Doppel bleibt bei der Gemeindeverwaltung.

Wenig Interesse an Gurken und Rotkohl

Gemüseanbau nimmt ab — USA-Mehl für unsere Mühlen — Marktbericht vom 6. Juni

Das geringe Angebot an Inlandsbrotgetreide ist für die Versorgung der Mühlen bedeutungslos geworden. Die Mühlen werden fast ausschließlich von der Einfuhr- und Vorratsstelle mit Getreide versorgt. Mit Hilfe der USA-Mehl-Importe kann der laufende Bedarf an Weizenmehl bei flüssigem Geschäftsgang gedeckt werden. Das USA-Mehl ist infolge des höheren Klebergehaltes qualitativ sehr hochwertig. Weitere Mehlimporte werden aus Argentinien und Australien erwartet. Trotz der mangelnden Roggenversorgung der Mühlen sind Roggenerzeugnisse nur langsam abzusetzen. — Nach einer Erhebung des Statistischen Landesamtes über den beabsichtigten Anbau von Gemüse auf dem Freiland zum Verkauf im Gebiet Nordrhein ergibt sich gegenüber dem Vorjahr folgende Tendenz: Die größte Abnahme zeigen Gurken, Rhabarber und verschiedene Kohlarten, deren Preis im Vorjahr zeitweise sehr niedrig war.

Der Futtergetreidemarkt ist zur Zeit lustlos geworden. Nur die dringendsten Mengen werden bei nachgebender Preistendenz abgesetzt. Lediglich Inlandssommergerste bleibt noch für Futterzwecke gefragt, die aber kaum mehr auf dem Markt ist. In Weizenkleie besteht weiterhin ein geringes Angebot bei gleichbleibenden festen Preisen. Spätere Ware wird nicht billiger angeboten. Gering sind die Umsätze — jahreszeitlich bedingt — in Oelsaatenschroten. Terminware wird allgemein zu höheren Preisen angeboten. Die geringsten Mengen, die zur Zeit dem Markt zugeführt werden, beeinflussen die Preistendenz nach unten.

Kartoffelangebot gering

Das Angebot in Speisekartoffeln ist plötzlich knapp geworden. Heida sind nicht mehr auf dem Markt. Auch Ackersegen wird nun mehr in geringen Mengen als Speiseware angeboten. Ackersegen wird zur Zeit von Hannover lieber in die Schweinemastgebiete für Futterzwecke verkauft, um bei dem momentanen großen Arbeitsanfall in der Landwirtschaft das Entkeimen zu sparen und ein weiteres Risiko der Beanstandung zu vermeiden. Selbst Bona wird nur vereinzelt als Speiseware gehandelt, wobei es sich um restliche Saatware handelt. Der Gemüse-Importhandel ist im Einkauf von weiteren italienischen Frühkartoffeln vorsichtig geworden, so daß auch von dieser Seite kaum mehr mit größeren Mengen zu rechnen sein wird. Aus dieser Entwicklung heraus läßt sich für dieses Jahr vielleicht ein besseres Anlaufgeschäft für Inlandsfrühkartoffeln erwarten.

Die Statistik über den voraussichtlichen Gemüseanbau zeigt für unser Gebiet folgendes Bild:

Gemüseart:	Zu- u. Abnahme 1950 in + u. — %
1. **Weißkohl zus.**	— 32
Frühweißkohl	— 60
Herbstweißkohl	— 15 %
Dauerweißkohl	— 23 %
2. **Rotkohl zus.**	— 36
Frührotkohl	— 60
Herbstrotkohl	— 23
Dauerrotkohl	— 4
3. **Wirsingkohl zus.**	— 24
Frühwirsingkohl	— 29
Herbstwirsingkohl	— 24
Dauerwirsingkohl	— 12
4. **Zwiebeln zus.**	— 14
Steckzwiebeln	— 50
Frühjahrsaussaat,Saatspeisezwiebeln	— 22
Spätaussaat-Saatspeisezwiebeln	+ 52
5. **Gurken zus.**	— 39
Einlegegurken	— 38
Schälgurken	— 44
6. **Tomaten**	— 11

Besuch soll entscheiden

Noch einmal Saalfrage und „Altes Schloß" — Werbefahrt am Sonntag

Grevenbroich. Der rührige Verkehrsverein der Kreisstadt veranstaltete aus Anlaß des reitersportlichen Ereignisses eine Werbefahrt durch den Kreis. In der Zwischenzeit wurde der Wunsch laut, aus Anlaß des Abschlusses der Sportwerbewoche des TuS, die mit dem großen Spiel Rot-Weiß Essen gegen Osnabrück viele Sportfreunde in die Kreisstadt locken wird, Sonntag nochmals eine Werbefahrt durchzuführen. Voraussichtlich werden die Fahrzeuge, die sich um 8.45 Uhr in der Parkstraße aufstellen, folgenden Weg nehmen: Grevenbroich-Elsen (Rich. Wagnerstr.), Noithausen, Elsen-Fürth (Düsseldorfer Str.), Gustorf, Gindorf, Morken, Harff, Königshoven, Garzweiler, Priesterath, Jüchen, Gierath, Bedburdyck, Widdeshoven, Evinghoven, Anstel, Frixheim, Butzheim, Eckum, Rommerskirchen, Vanikum, Neurath, Frimmersdorf, Neuenhausen zur Stadtmitte.

Die Saalfrage war wie so oft Gegenstand der Beratung in der letzten Vorstandssitzung. Ehe man in der Umgestaltung des „Alten Schlosses" zum Konzertsaal weiterkommt, erwartet man Besuch von höherer Stelle, der über die Art des Umbaues zu bestimmen hat. — Auf Vorschlag des Verkehrsvereins soll das Kriegerdenkmal am Siegesplatz wieder in Ordnung gebracht werden. Auch setzte man sich für Restaurierung des alten Kirchturmes an der Erft ein, um einen markanten Blick im Grevenbroicher Stadtgebiet zu erhalten.

Fettere Beute erwartet

Wickrath. In der Nacht zum Dienstag drangen Täter nach Uebersteigen des Maschendrahtzaunes in das Gelände der Freibadanlage ein. Eine Fensterscheibe wurde eingeschlagen, so daß der Weg zum Kassenraum frei war. Ein Schrank wurde gewaltsam erbrochen und durchwühlt. Die ganze Beute bestand aus drei Badehosen und drei Handtüchern.

Ein junger Radfahrer wurde auf der Rheindahlener Straße von einem in gleicher Richtung fahrenden Kradfahrer gestreift und verletzt. Der Kradfahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Plan wird verwirklicht

Reihengräber verfallen

Hochneukirch. Zur Gestaltung des alten katholischen Friedhofs, über die die NGZ bereits berichtete, hat der Kirchenvorstand den Beschluß gefaßt, die Arbeiten nach dem Plan von Amtmann Herzoff aus Rheydt durchzuführen. Vorher hatte eine öffentliche Versammlung stattgefunden, um allen, die durch Reihengräber oder Eigengräber persönlich an der Gestaltung des Friedhofes interessiert sind, die Möglichkeit zu geben, Einspruch zu erheben. Nur in einem Fall wurde davon Gebrauch gemacht. Nach dem Plan soll auf die Beibehaltung der Reihengräber zugunsten einer würdigen Gesamtgestaltung des Friedhofes verzichtet werden. **Die Reihengräber sind verfallen, da sie die gesetzlich vorgeschriebene Frist überschritten haben. Zur Durchführung des Planes werden alle Besitzer von Reihengräbern auf dem alten katholischen Friedhof aufgerufen, sie bis zum 1. Juli zu räumen.** Nichtabgeräumte Steine und Pflanzen usw. verfallen nach diesem Termin an die Friedhofsverwaltung. Der Termin wurde deshalb so kurz gehalten, damit bis zum 1. November der Plan zur Gestaltung des Friedhofes durchgeführt werden kann.

Das Standesamt meldet . . .

Geburten, Heiraten und Sterbefälle in Grevenbroich

Geburten: Sibilla Könen, Neuenhausen, Kirchplatz 3; Anette Roth, Neuenhausen, Bruchstraße 6d; Maria Smit, Elsen, Rheydter Str. 105a; Leonhard Schiffer, Allrath, Kölner Landstr.; Martin Ahrweiler, Neuenhausen, Königslindenstr. 14; Hans-Joachim Springer, Schloßstr. 12; Elke Hilgers, Rheydter Str. 14; Hubert Stollenwerk, Frimmersdorf; Josef Geller, Neuenhausen, Hauptstr. 6; Klaus-Dieter, Hohnroth, Lindenstr. 41; Josef Flören, Elsen, Hans-Sachs-Str.; Roland Maye, Frimmersdorf; Angelika Abels, Erckensstr.; Norbert Nakötter, Elsen, Blumenstr. 9; Maria Wassenberg, Elsen, Hochstadenstraße 19; Sabine Ufert, Frimmersdorf; Guido Faßbender, Grouven, Kreis Bergheim; Elisabeth Sieger, Kapellen; Irmgard Ruhe, Allrath-Neugasse 7; Rudolf Meschede, Elsen, Richard-Wagner-Str. 65; Hildegard Michel, Neuenhausener Str. 256; Gertrud Conrads, Laach, Dorfstr. 39; Hubertus Becker, Linz am Rhein.

Eheschließungen: Robert Guthke und Maria Loers, Elsen, Goethestr. 20; Mathias Coenen und Anna Esser, Elsen, Oberstr. 41; Josef Schiffer und Maria Anna Brosch, Allrath, Kölner Landstr.; Peter Mausberg und Maria Look geb. Piel, Schweidweg 13; Heinrich Ringens und Christina Sillmanns, Elsen, Richard-Wagner-Str. 40; Wilhelm Schmitz und Maria Brandt, Neuenhausen, Hauptstr. 87; Karl Holz und Luise Kronen, Elsen, Königstr. 8; Peter Abels und Luise Zimmermann, Gustorf, Kirchplatz 6; Peter Esser und Agnes Maria Kessel, Neuenhausener Str. 204; Matthias Rombey und Agnes Hermanns geb. Brockers, Laach, Dorfstr. 5; Jakob Kessel und Anna Katharina Knelleken, Steinweg 8; Adam Krüppel u. Hubertine Stammen Elsen, Düsseldorfer Straße 2; Josef Dahm und Margot Jenni Schürmann, Erftwerkstr. 37; Josef Schroot und Gerda Peik, Allrath, Kölner Landstr. 2; Alfred Leppert und Margarete Stürmann, Erftwerkstr. 25; Harry Stooß und Alwine Martin, Elsen Schillerstr. 8; Johann Reinertz und Anna Reibel, Neuenhausen, Neuenhausener Str. 221; Peter Siebigteroth und Anna Vollberg, Eitorf-Hove 10; Josef Sack und Elisabeth Sommer, Elsen, Düsseldorfer Str. 46a.

Sterbefälle: Juliane Langen geb. Meißner, Rheydter Str. 37; Hubert Stollenwerk, Frimmersdorf; Anna Becker geb. Langen, Allrath, Zehntstr. 6; Paul Beuser, Deelen; Anton Mocker, Elsen, Fürtherberg 3; Matthias Phillipp, Friedrichstr. 6 (Kriegssterbefall); Jakob Schiffer, Gustorf; Anna Dubiel geb. Strauß, Lindenstr. 54; Maria Krüppel geb. Pesch, Neuenhausen, Pastoratstr. 23; Elisabeth Sieger, Kapellen; Anna Langen, Elsen, Schillerstr. 47; Franz Schattow, Stessen; Ludwig Holz, Elsen, Düsseldorfer Str. 61; Maria Becker, Elsen, Deutsch-Ritter-Allee 3; Rudolf Simon, Vanikum.

Beste Flieger aus Neuenhausen

Grevenbroich. Rund 455 km hatten die kleinen Preisflieger der Reisevereinigung Erfttal beim Preisflug ab Regensburg zurückzulegen. 1000 Tiere beteiligten sich. Die Siegertaube bewältigte den Flug in etwas mehr als 7½ Stunden bei einer Fluggeschwindigkeit von durchschnittlich 1000 m in der Minute. Die letzte Preistaube war um zwei Stunden langsamer als die erste. Siegerliste: 1. Aretz-Möcker, Neuenhausen, 2. Josef Kluth, Gierath, 3. Franz Hoff, Bedburdyck, 4. Johann Fließgarten, Stessen, 5. Jakob Glasmacher, Neuenhausen, 6. Heinz Daniels, Neuenhausen, 7. Jakob Glasmacher, Neuenhausen, 8. Arnold Voß, Orken, 9. Adam Kippels, Neuenhausen, 10. Johann Reisdorf, Orken.

Kreisgeschehen bunt gemischt

Ausgrabungen gehen weiter

Frimmersdorf. Das Rheinische Landesmuseum Bonn hat die Ausgrabungen am Huhster Knupp unter Leitung von Dr. Herrenbrodt wieder aufgenommen. Es wird erwartet, daß weitere wichtige Ergebnisse über die Form und die Lage der „Motte" bekannt werden. Die vorjährigen Ausgrabungen haben wichtige Ergebnisse gebracht und ein ziemlich umfangreiches Bild über die alte Hochstadenburg vermittelt. Da der Huhster Knupp in das Abbaugebiet der Niederrheinischen Braunkohlenwerke fällt, ist Eile geboten, zumal die Bagger unmittelbar vor dem ehemaligen Burghügel stehen und die alten Bäume bereits der Axt zum Opfer gefallen sind.

Schützenfest zum alten Termin

Wevelinghoven. Die Stadtvertretung, die Verwaltung, der Schützenverein und die Wirte hatten sich zusammengesetzt, um zu beraten, ob das Heimatfest a) am historischen Termin und b) unter den alten Bedingungen durchgeführt werden soll. Entgegen anders lautenden Meldungen wird das Fest am alten historischen Tag, vom 16. bis 18. September, gefeiert. Es wird kein Zelt mehr aufgeschlagen. Die Wirte stellen ihre Säle zur Verfügung. Dieses erfreuliche Ergebnis wurde dank der Verständnisbereitschaft aller Beratungsteilnehmer erreicht. Bei allen wird das Ergebnis: Alles unter einen Hut! einen besonderen Widerhall auslösen, zudem man nicht damit rechnet, daß die Kampagne der Zuckerfabrik vor dem Fest beginnen wird.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Heute vollendet Herr Anton Jungheim, Friedhofstr. Nr. 6, sein 85. Lebensjahr. — Freitag wird Christine Schmitz im Kloster Elsen 87 Jahre alt.

Wevelinghoven. Herr Jakob Zimmermann, Mühlenstr., vollendet am 9. Juni sein 82. Lebensjahr.

Kapellen. Meta Hamacher bestand vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer M.Gladbach ihre Kaufmannsgehilfenprüfung mit „Sehr gut".

LANDKREIS-TELEGRAMM

4000 Mülltonnen rollen an

Grevenbroich. 4000 vorschriftsmäßige Mülltonnen mit einem Literinhalt von 35 und 50 rollen in die Kreisstadt, um die Müllabfuhr wirklich staubfrei durchführen zu können. Diese Mülltonnen werden den Gewerbetreibenden und Haushaltungen gegen Empfangsbescheinigung ausgehändigt.

Pächter trägt Wildschaden

Neurath. Die Gewerkschaft Neurath hat seit langen Jahren von der Gemeinde Neurath eine 136 Hektar große Fläche für Jagdzwecke gepachtet. Der Gemeinderat faßte einen Beschluß, wonach das Jagdgebiet weiter der Gewerkschaft zugesprochen wird. Der Wildschaden muß vom Pächter getragen werden.

Buddelei fand Anerkennung

Neurath. Siedler haben die Rohre eines „blinden" Kanals ausgebuddelt. In Anerkennung für ihre Bemühungen stellte die Gemeindevertretung den Siedlern die Rohre zur Verfügung.

Viele fragen um Rat

Büttgen. Bürgermeister Bausch hat seit seiner Amtsübernahme im Rathaus regelmäßig Sprechstunden eingeführt, die montags, mittwochs und freitags von 10 bis 12 Uhr stattfinden.

Musiksaison in Florenz

Maggio musicale zwischen Mode und Fassaden — Verdi-Oper nach Mitternacht

Wie das regnerische Wetter dieses Florentiner Mai, das sich nur gelegentlich und mit Mühe zu einem blauen Himmelstrich entschloß, flossen auch die künstlerischen Ereignisse dieses Jahr recht träge dahin. Die Premieren sind über viele Wochen bis in den Juni hinein verstreut. Man bringt ein Werk heraus und spielt es ab, bis das nächste an die Reihe kommt. Florenz' Musikmai entpuppte sich als eine Hyper-Stagione im Dienste des Fremdenverkehrs. Man kommt nicht hierher wie etwa nach Bayreuth oder Salzburg, um Wagner oder Mozart zu begegnen. Man bleibt auch nicht in Florenz. Die kunstgesegnete Stadt ist das Ziel aller Italienreisenden. Man eilt von Botticelli zu Michelangelo, vom Palazzo Vecchi zu den Boboli-Gärten hinter der majestätischen Bruneleschi-Front des Palazzo Pitti, und eben auch ins Teatro Communale, um „dabei" gewesen zu sein, wenn Verdis „Sizilianische Vesper" in mißverstandener historischer Treue ungekürzt und unbearbeitet in fünf Stunden Spieldauer sich hinzieht, wie es das historisch undurchsichtige Gestrüpp des Schauerlibrettos von Scribe wünscht.

Verdi hatte nichts anderes gewollt als die dramatische Wahrheit. Hat man das vergessen? Nach jedem Akt gibt es eine fast ebenso lange Pause. Man drängt sich in den blumenübersäten Foyers, bestaunt die letzten Modeschöpfungen aus Paris und Rom, und die Kunstbegeisterten oben auf den steinernen Galerien blicken ebenso erstaunt ins Parkett der vornehmen Welt, von der sie auch während der Pausen dank der Geschicklichkeit des Architekten hermetisch abgeschlossen sind. Aber wenn der Vorhang auch eine halbe Stunde nach 9 Uhr noch nicht aufgegangen ist, stellen die, die ins Theater um des Theaters willen gekommen sind, ihre Ansprüche. Sie fordern durch Klatschen, Rufen und Pfiffe den endlichen Beginn, sie bestimmen den Rhythmus des Beifalls bei offener Szene, wenn Boris Christoff, der Schaljapin Italiens, mit seinem schwarzen Baß die Freiheitsliebe des unterdrückten Siziliens besingt. Aber selbst sie sind nach fünfstündiger Begeisterung ermüdet, wenn endlich zwei Stunden nach Mitternacht der „erlösende" Dolch den französischen Statthalter trifft. Auch Erich Kleiber, der die zahlreichen Schönheiten der Partitur immer wieder aus einer nuancenreichen Pianissimo-Kultur zu den Höhepunkten führte und dabei die Rampenfreudigkeit der Sänger im Zügel hielt, er kann schließlich nur mit Mühe vor dem Vorhang erscheinen: was zuviel ist, ist zuviel.

Nur zweimal wurde in diesen Musikwochen mit ihren vielen spielfreien Tagen die Aktualität unserer Zeit angeschnitten. Das war in Ildebrando Pizzettis „Ifigenia", deren Opfertod als Symbol für die ausweglose Verstrickung unserer Welt in die Kriegsfurie gedeutet wird. Aber die Chorfrage des „Warum?" in vielen Sprachen der zivilisierten Welt blieb unbeantwortet. Ebenso blieb der Komponist die Antwort schuldig, da er sich mehr an der Lamento-Arie der Ifigenia als an der Aktualität des Stoffes erwärmte. Künstlerisch erhaben stellte hingegen Aurell M. Milloss die Frage nach dem Sinn des Seins in seinem Tanzspiel „Misteri" auf Bela Bartóks bedeutende „Musik für Saiteninstrumente". Die menschlichen Charaktere treten, in symbolische Farben und strenge Bewegungslinien gespannt, den Reigen des Lebens nach dem Gesetz an, nach dem sie angetreten sind. Die Antwort wird gegeben, weil die Frage nicht gestellt ist. Beides ergibt sich aus der künstlerischen Form, die an die Objektivität des Bildhauers Henry Moore gemahnte: es gilt das Sein als solches zu erkennen und zu retten. Und diese Erkenntnis ist der Ausgangspunkt zu seiner Meisterung.

Jenseits aller verständlichen Sehnsucht nach dem schönen Schein dieses Lebens erhebt sich die unmißverständliche Entscheidung im Künstlerischen, die wie überall auch hier die „Galerie der Kunstbesessenen" fällt. Sie entschied sich für Gründgens' „Macbeth"-Inszenierung ebenso eindeutig wie für Bartók-Milloss'. „Misteri". Und es schwang beide Male das erlösende Gefühl durch das weite Rund des Florentiner Teatro Communale, daß das Hintergründige die Gesetze des Lebens formt, und daß das Nur-Schöne ins Nichts hinabfällt, wenn es ohne Beziehung zur Lebensmitte zurückbleibt.

Hans Rutz

„Verduner Altar" wieder aufgestellt

Das nahe bei Wien gelegene Augustinerstift Klosterneuburg, eine Gründung des Babenberger Herzogs Leopold im Jahre 1106, das später von den Hamburgern einmal zu einer Art „österreichischen Escorial" umgebaut werden sollte, bewahrt eine seltene und kostbare Arbeit des früheren Mittelalters: den „Verduner Altar". Dieser Altar, eine Emailarbeit aus dem 12. Jahrhundert, galt von jeher als die größte Kostbarkeit des Stiftes, ist er doch der einzige Flügelaltar in Email, den es überhaupt gibt. Die Fläche besteht aus 51 zusammengesetzten Tafeln, 27 am Mittelflügel, je 12 an jedem der beiden Seitenflügel. Auf einer Tafel nennt sich Nikolaus Virodunensis — Nikolaus aus Verdun. Über die Entstehung des Altars ist nichts näheres bekannt. Man vermutet, daß Propst Wernher von Klosterneuburg Ende des 12. Jahrhunderts Nikolaus aus Verdun auf einer Studien- oder Gesandtschaftsreise kennen gelernt und für Klosterneuburg gewonnen hat. Nach langer sorgfältiger Restaurierung wurde der Altar nunmehr wieder auf seinem ursprünglichen Platz in der Leopoldskapelle über einem Altar aufgestellt.

Filmfestspiele in Berlin eröffnet

Bundesregierung erweitert ihre Filmpreise

Ein Wald von Fahnen der 21 Länder, die an den Internationalen Filmfestspielen in Berlin 1951 teilnehmen, umsäumt den Titania-Palast in der Steglitzer Schloßstraße in dem der Filmwettbewerb in den nächsten zehn Tagen ausgetragen werden wird. Am Kurfürstendamm, zeichnet sich das große Filmereignis, das weniger eine Fachschau als eine kulturpolitische Demonstration der freien westlichen Welt sein soll, ebenfalls deutlich ab. Bereits am Mittwoch ist eine Reihe prominenter Vertreter des Films in Berlin eingetroffen. Im festlich geschmückten Titania-Palast fand Mittwoch abend die Eröffnung der Berliner internationalen Filmfestspiele statt. Unter Leo Blechs Stabführung spielten die Berliner Philharmoniker die Ouvertüre zu „Euryanthe" von Carl Maria von Weber. Die Festversammlung wurde dann von dem Senator für Volksbildung, Dr. Joachim Tiburtius, begrüßt, der die Filmfestspiele als einen friedlichen Wettstreit bezeichnete. Mit dem von David O. Selznick gestifteten Silbernen Lorbeer wurde der Comedia-Film „Herrliche Zeiten" ausgezeichnet.

Der Erlaß des Bundesinnenministers

In einem ergänzenden Erlaß des Bundesinnenministers über die Auszeichnung bester Jahresleistungen im deutschen Filmschaffen vom 28. Mai, dessen Wortlaut jetzt bekanntgegeben wurde, werden neben einer Änderung eines Teils der bisherigen Preise neue Preise u. a. für wertvolle Kultur- oder Dokumentarfilme und für eine in der Entwicklung des Films neuartige Leistung ausgesetzt. Im einzelnen ist in dem Erlaß die Vergebung folgender Preise vorgesehen: 1. für den besten Spielfilm unter Wertung der Gesamtleistung von Drehbuch, Regie und Darstellung ein Wanderpreis für den Filmproduzenten bzw. die Produktionsfirma, ein Preis für den Regisseur und ein Preis für den Drehbuchautor; 2. für den wertvollsten Kultur- oder Dokumentarfilm ein Wanderpreis zuzüglich eines Geldpreises von 2500 DM für den Hersteller (Regisseur) und ein Preis für die Produktionsfirma, sofern diese mit dem Hersteller nicht identisch ist; 3. und 4. für zwei weitere besonders wertvolle Kultur- oder Dokumentarfilme je ein Preis zuzüglich ein Geldpreis von 1000 DM für den Hersteller (Regisseur) und ein Preis für die Produktionsfirma, sofern diese mit dem Hersteller nicht identisch ist; 5. für den Film, der das soziale Problem besonders eindrucksvoll behandelt, ein Preis für den Filmproduzenten und ein Wanderpreis für den Drehbuchautor; 6. für den Film, der — ohne tendenziös zu wirken — besonders nachhaltig zur Weckung des staatsbürgerlichen Bewußtseins und zur Förderung des demokratischen Gedankens beiträgt, ein Wanderpreis für den Filmproduzenten und ein Geldpreis von 5000 DM für den Drehbuchautor; 7. für den Film, der besonders überzeugend für den europäischen Gedanken wirbt, ein Wanderpreis für den Filmproduzenten und ein Geldpreis von 5000 DM für den Drehbuchautor. Diese beiden Preise können auch vergeben werden für Filme, die von Produktionsfirmen anderer europäischer Staaten außerhalb Deutschlands hergestellt worden sind; 8. für den besten Problemfilm ein Preis für den Filmproduzenten und ein Wanderpreis für den Drehbuchautor; 9. für eine in der Entwicklung des Films neuartige (avantgardistische) filmische Leistung ein Wanderpreis für den Drehbuchautor, ein Preis für den Regisseur und ein Preis für den Produzenten. Zur Förderung des deutschen Filmnachwuchses werden ferner ausgesetzt: 10. für die beste darstellerische Leistung eines Nachwuchsschauspielers ein Preis und dazu ein Geldpreis von 2500 DM; 11. für die beste darstellerische Leistung einer Nachwuchsschauspielerin ein Preis und dazu ein Geldpreis von 2500 DM.

Mit Ausnahme von Filmen, die besonders überzeugend für den europäischen Gedanken werben, dürfen nur Filme deutscher Produktion ausgezeichnet werden. Die Auslegung dieses Begriffes richtet sich nach der geltenden Gesetzgebung. Ein Film, der in Gemeinschaftsleistung von einer deutschen Produktionsfirma und einer Produktionsfirma eines anderen europäischen Staates hergestellt worden ist, steht einem deutschen Film gleich. Vorschläge zur Vergebung der Filmpreise können aus der Mitte des Preisrichterausschusses, von der freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft in Wiesbaden, von den durch die Länder eingesetzten Stellen für die Prädikatisierung von Filmen und vom Zentralverband der deutschen Film-Klubs unterbreitet werden.

Parfüm von Hans Sachs

Leichner-Präparate sind ein kosmetischer Begriff und besonders in Bühnenkreisen wohlbekannt. Weniger bekannt ist dagegen, daß der Gründer der weltbekannten, kosmetischen Firma der Berliner Bariton Leichner war. Als erster Darsteller des Hans Sachs in Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg" befaßte er sich 1873 aus seiner Bühnenerfahrung heraus zuerst mit der gewerbsmäßigen Herstellung von unschädlichen Schminken. Nach Jahrzehnten der praktischen und wissenschaftlichen Erforschung ist daraus die kosmetische Firma entstanden. Bühne, Film und Artistik zehren seitdem von der Nachdenklichkeit eines „Hans Sachs".

Er und Sie im Café / Von Fritz von Woedtke

Da ist sie nun hereingekommen in die rauchige Wärme des Kaffeehauses, jenes gescheit aussehende Mädchen mit dem ein wenig unsicheren Gang. Wenn etwas besonders schön an ihr ist, dann sind es die Augen. Aber das gilt sehr viel. Augen sind den ganzen Menschen wert.

Sie bestellt eine Tasse Kaffee, greift nach einer Zeitung, sieht dann über sie hinweg auf die belebte Straße. Es ist eigentlich gleich, ob man hier sitzt oder nicht, denkt sie, das Leben hat keinen rechten Sinn. Ihr Blick geht achtlos über die Köpfe der Männer, die mit Zigarren und Zeitungen und Brillen versehen sind, hinweg.

Aber auf einmal ist die Atmosphäre nicht mehr müde und rauchig. Etwas ist geschehen. Jemand ist hereingekommen und geht mit kräftigen, federnden Schritten an den Tischreihen vorbei. Ist es der Gang oder das sonnenverbrannte Gesicht oder die gute, gerade Haltung? Ist es der Einbruch starken Lebensgefühls in die Bereiche des raschelnden Zeitungspapiers? Nun, jener junge Mensch setzt sich an einen Tisch nicht weit von dem gescheiten Mädchen, dreht ihm halb den Rücken zu, und alles ist jetzt anders.

Sie öffnet ihre Tasche und holt ein Blatt Papier hervor. Es überwältigt sie, dies aufzuzeichnen: „Ich möchte lieben, dich, der du vor mir im Café sitzt. Ich sehe deinen Rücken. Nur manchmal sehe ich dein Profil. Aber du wirst aus dem Café gehen, bald, und wir werden uns nicht kennen und nicht mehr sehen. Doch bleib' noch fünf Minuten — mir zuliebe. Ich liebe die Art, wie du die Zigarre hältst. Deine Hände, deinen Blick, dein ruhiges, sicheres Wesen. Ich liebe dich — und du gehst bald weg . . ."

Der große junge Mann wendet sich um und streift mit einem Blick das schreibende Mädchen. Eigentlich sucht er den Kellner. Er schreibt nichts auf, aber dafür denkt er: Vorgestern war ich noch 2000 Meter hoch in den Bergen und sauste auf meinen Brettern abwärts. Natur, wo bist du? Warum sieht mich dieses dunkle Mädchen immer so gescheit an, während es an seinen Freund schreibt? Sicher reine Gedankenlosigkeit. Braucht mich aber doch nicht dabei anzustarren. Na ja, es meint jemanden anders. Freilich, ich sehe sie ja auch an und meine etwas anderes. Großartige Augen hat das Mädchen. Nun ist man wieder in der großen Stadt gefangen, ein zahmes Haustier ist man wieder. Gescheit sieht dieses Mädchen aus.

Das Mädchen aber schreibt weiter: „Nun siehst du mich an! An wen denkst du dabei? Ich möchte die sein, an die du denkst, aber das wird leider nie der Fall sein. Du siehst durch mich hindurch und denkst an etwas anderes. Wie kommst du hierher? Da ist nun endlich einmal jemand, der kein Stubenhocker und Schönschwätzer ist. Aber ich kenne dich nicht. Und das Kaffeehaus ist nur eine Bühne. Es zeigt einem, wie das Leben sein könnte. Wenn man seinen Kaffee bezahlt hat, ist das Stück aus."

Der große junge Mann zieht die Stirn in Falten und denkt weiter: Was fesselt mich eigentlich an dieser Frau? Offensichtlich ist sie nicht mein Typ. Aber ich habe genug von diesen kleinen, netten, blonden Mädchen. Ich möchte mal mit einer Frau zusammensein, mit der man hinterher auch noch reden mag. Die da drüben ist klug. Die weiß, wie das Leben ist. Ich könnte von ihr lernen. Aber so eine kann sich ja nichts aus mir machen. Das ist es eben.

Die beiden haben nun zu Ende geschrieben und gedacht. „Zahlen, bitte!", sagen sie fast gleichzeitig. Es wäre ein großes Wunder . . ., denkt das gescheite Mädchen, das wie alle Mädchen an Wunder glaubt. Es wäre eine gute Erfahrung . . ., denkt der große junge Mann, der wie alle Männer Freude an Neuem hat.

Dann ist sie es, die zuerst aufsteht und geht. Sie schreitet tapfer an seinem Tisch vorbei, ohne nach rechts oder nach links zu blicken.

An der Straßenkreuzung muß sie stehenbleiben. Das Licht wechselt von Grün auf Rot. Neben ihr pflanzt sich der junge Mann auf. Er lächelt etwas töricht. Sie gibt sich Mühe, auch töricht zu lächeln. Sie weiß, daß die holden Torheiten schöner sind als die trockenen Klugheiten.

„Sie haben dies im Café liegen lassen", sagt da der junge Mann und gibt ihr das Papier.

Sie starrt auf ihre Aufzeichnungen: „Ich möchte lieben, dich, der du vor mir im Café sitzt . . . bleib' noch fünf Minuten . . ."

„Vielen Dank", sagt sie verwirrt, und das törichte Gesicht gelingt ihr mühelos. Sie ist so verwirrt, daß sie — zur Bekümmernis des Verkehrsschutzmannes — bei Rot über den Damm geht, während eine passende leichte Röte ihr Gesicht überzieht. Hat er die Zeilen gelesen oder nicht?

Dies wird sich nie herausstellen, denn der Bergsteiger bleibt ordnungsmäßig an der Bordschwelle stehen und wartet auf Grün.

Die Verkehrslampe ist das Schicksal und meint es gut, denn sie passen nicht zueinander, höchstens für ein paar müßige Wunschsekunden.

Manchmal ist das, was uns zunächst grausam erscheint, auf lange Sicht gesehen, eben doch ein . . . happy end.

Der Mann, der Italien schuf

Graf Camillo di Cavour starb vor 90 Jahren

Unter der Last des Tagewerkes zusammengebrochen, lag der große italienische Staatsmann erschöpft unter seinem blauen Betthimmel. In sein Krankenzimmer drang die Nachricht, daß das einige Italien zum erstenmal sein Nationalfest gefeiert habe. Noch ein erschütternder Abschied vom König — dann trat Pater Jakob mit dem Allerheiligsten in das Zimmer. „Italien braucht mich, ich darf nicht sterben", sagte der Kranke kurz vor seinem Tode, am 6. Juni 1861.

In wenigen Geistern hat sich der Ideengehalt eines neuen Zeitalters so treu und vollständig widergespiegelt, wie in dem Kopf des Gründers der italienischen Einheit. Noch unter französischer Fremdherrschaft geboren, hatte er im Laufe seines fünfzigjährigen Lebens das Gleichgewicht der europäischen Mächte verschoben.

Italien ist wie Deutschland nicht vom Volke geboren worden. Nicht den Ideen des nachdenklichen Mazzini, sondern der Diplomatie eines Staatsmannes verdankt Italien seine Einheit. Während England noch die klagenden italienischen Patrioten zurechtwies: Europas Ruhe fordere die Zerstückelung des Landes, während der kaiserlich-österreichische Stock, „il bastone tedesco", große Teile der Halbinsel beherrschte und man in Deutschland das alte Märchen von der unverbesserlichen Faulheit der Südländer nachsprach, leistete Cavour bedeutende politische Arbeit.

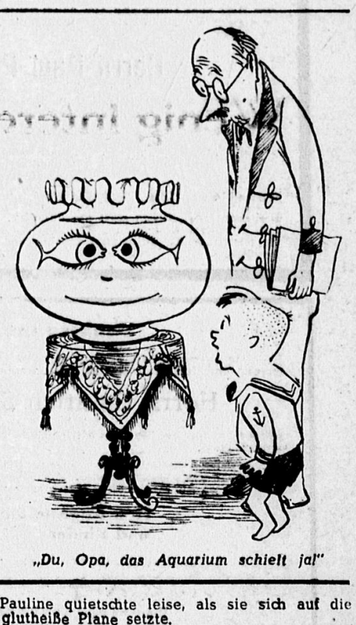
Sah man den untersetzten, lebhaften Mann mit dem behaglichen Lächeln auf dem breiten Gesicht, wie er sich in den Sessel warf, beide Hände in den Hosentaschen, und unter schmetterndem Gelächter übermütige Witze erzählte, glaubte man leicht, nur einen Lebemann vor sich zu haben. Aber welche Meisterschaft der Menschenbehandlung verbarg sich hinter dieser bezaubernden Liebenswürdigkeit! Sein bestes Wissen dankte er dem Leben. In Paris hatte ihn der „napoleonische Kommunismus" abgestoßen. Ungleich wichtiger wurde ihm der Aufenthalt in England. Ruhelos besichtigte er Fabriken und Banken, Docks und Bahnhöfe oder saß als aufmerksamer Zuhörer im Unterhaus, um das englische Regierungssystem und das Wesen der parlamentarischen Beredsamkeit zu studieren.

Cavour glaubte an den menschlichen Fortschritt, und die Erfindung der Dampfmaschine bedeutete ihm ebensoviel wie die Entdeckung Amerikas. „Die Befreiung der Völker kann weder durch Umtriebe noch durch eine Überraschung erreicht werden, sie ist das notwendige Ergebnis der fortschreitenden christlichen Gesittung geworden." In rastloser Tätigkeit hob er als Minister das Lebensniveau seines kleinen Heimatstaates. Er kümmerte sich um alles, ob es sich um Freihandelspolitik, Eisenbahnbau oder die Tabaksregie handelte, die auf sein Drängen endlich eine rauchbare Zigarre für die kleinen Leute herausbrachte.

Seine weltgeschichtliche Tat lag in der Diplomatie seiner Außenpolitik. Von zweifelhaften Verbündeten, wie Napoleon, unterstützt, im Krieg gegen die Großmacht Österreich, von dem Radikalisten Garibaldi bekämpft und von der öffentlichen Meinung kaum ertragen, gelang es ihm, aus den acht Gemeinwesen Italiens eine Nation zu schaffen. „Mag mein Name untergehen, mag mein Ruf untergehen, wenn nur Italien eine Nation wird."

Durch uralte Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland und durch geistige Verwandtschaft mit Frankreich verbunden, ist Italien wie kein anderes Land befähigt, ein versöhnendes Element zwischen den beiden Völkern nördlich der Alpen zu bilden. Das wäre die heutige Aufgabe der Nation Cavours.

H. R.



„Du, Opa, das Aquarium schielt ja!"

Sieg des Herzens

Von Sara Seale

Übersetzung und Copyright von Hilde Passow-Kernen

20. Fortsetzung

Die Pferde hatten begonnen zu traben. Komet schien anfangs etwas nervös, aber er fing sich, und als Galopp befohlen wurde, ließ ihm Diana freien Lauf, und Vicky schien es, als berühre er kaum den Boden.

„Wie herrlich sie reitet", schrie Vicky. „Sie müßte immer nur reiten!"

Lukas warf ihr einen Blick zu. Ihm fiel ein, daß er einmal zu Diana gesagt hatte, er sähe sie immer auf einem Pferde, wenn er an sie dächte, Diana, die Jägerin . . .

Die Jordons wurden ungeduldig. Das Richten dauerte endlos; dann wurde abgesattelt, alles stand gelangweilt herum, während die Richter jedes Tier einzeln in der Nähe betrachteten. Die Kinder fieberten dem Augenblick entgegen, wo Diana mit einer blauen Rosette die Ehrenrunde reiten und alles applaudieren würde. Endlich paradierten die besten sechs, Diana rangierte als Dritte.

„Warum ist sie die Dritte?" fragte Vicky aufgeregt. „Die beiden anderen vor ihr sind nicht halb so schön."

„Man hat sie aber trotzdem vor ihr placiert", sagte Lukas. „Schau, jetzt ist sie auf den zweiten Platz gerückt. Sie kommt mit Steadmans Grauen in engere Wahl." Der Graue und der Schwarze wurden nochmals geprüft, dann kam Komet endgültig an zweite Stelle.

„Nein, nein!" Vicky weinte fast. „Wie können sie . . . Lukas, wie können sie das tun?"

„Es hängt eben auch vom Glück ab. Der Graue hat Komet schon einmal geschlagen und heute nun wieder."

„Ich hörte, daß Steadman nächste Woche richten wird", knurrte Tregenna. „Foley hat eine schöne Stute, die er ihm vorführen will."

„Das wäre möglich", sagte Sir Harry, aber als er Vickys Gesicht sah, lachte er plötzlich laut auf. „Auch bei Pferdeschauen spielt Politik eine Rolle, liebe Vicky. Aber ich gönne dem Grauen den Preis."

„Aber das ist nicht fair!" regte sich Vicky auf. „Das ist Betrug! O Diana, es ist schrecklich —" Diana hatte Komet dem Pferdeknecht übergeben und sich ihnen zugesellt. „Sie waren wundervoll und hätten gewinnen müssen!"

„Danke, Vicky. Das nächstemal werde ich mehr Glück haben." Dianas Stimme klang völlig ruhig. Sie war durch das Vorführen etwas erhitzt und sah ungewöhnlich gut aus.

„Aber es ist Betrug! Herr Tregenna sagte, daß einer der Richter . . ."

„Bitte, sprich leise, Vicky", fuhr Diana sie ärgerlich an. „Hast du nicht wenigstens gelernt, ein guter Verlierer zu sein?"

„Aber Diana!" Vicky war völlig verwirrt.

„Ich bin durchaus zufrieden. Bitte, errege kein Aufsehen."

Ihr Vater sah sie von der Seite an. „Das ist nicht sehr freundlich von dir. Die Kinder haben dich aufrichtig bewundert. Wie sollen sie von den Hintergründen eines Schaureitens etwas verstehen?"

„Dann wird es Zeit, daß Vicky es lernt. Das — und wenigstens die primitivsten Anstandsregeln", erwiderte Diana scharf.

Er merkte, daß sie bitter enttäuscht war. „Wenigstens hast du die Genugtuung, daß Komet zweifellos der bessere war", sagte er versöhnlich.

„Oh — ich weiß nicht. Der Graue hat mir auch sehr gut gefallen", spöttelte sie. „Ich hoffe, daß ich mit Ihrem Royal Mail mehr Glück haben werde, Frank."

Lukas sah erstaunt auf. Frank Tregenna war immer Herr Tregenna für Diana gewesen oder einfach Tregenna. Tregenna lächelte zähnezeigend und vertrauensvoll. „Ich bin überzeugt, Fräulein Diana. Sonst würde ihn ihn selber reiten."

„Wie wäre es mit einem Imbiß?" fragte Sir Harry. „Es ist gerade eine Pause."

Sie breiteten im Schatten eines Baumes Decken aus und begannen, die Lunchpakete auszupacken. „Bleibst du nicht bei uns?" fragte Lukas überrascht, als Diana Miene machte, sich zu entfernen.

„Frank will mit mir im Zelt essen. Wir haben noch Geschäftliches zu besprechen. Ich hoffe, du hast nichts dagegen."

„Durchaus nicht", versicherte Lukas, wunderte sich jedoch im stillen, was für geschäftliche Dinge das wohl sein mochten. Aber Tregenna war ein Mann mit vielen Verbindungen sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Pferdezucht, und Lukas wußte, daß Diana mit Leuten, die ihr vielleicht einmal von Vorteil sein konnten, immer gern Kontakt behielt.

Sobald sie gegangen war, begann Vicky wieder über Komets entgangenen ersten Preis zu debattieren. „Ich verstehe das nicht, Lukas. Sind die Richter nicht ehrlich?"

Sir Harry lachte. „Der wunde Punkt!"

„Im allgemeinen schon, Vicky", erklärte Lukas. „Aber es kommt vor, daß ein Richter beeinflußt ist, unbewußt, durch ein Vorurteil oder Gott weiß was. Zum Beispiel heute. Foley hat vielleicht Raupen im Kopf gehabt mit dem Grauen. Ich habe einen Richter gekannt, der bevorzugte immer Füchse, blind gegen die Fehler, die sie hatten. Du siehst, es gibt gute und schlechte Richter, und die schlechten sind nicht immer unehrlich."

„Dann sollte man ihnen nicht erlauben, zu richten."

„Sehr richtig, kleine Frau", lachte Sir Harry. „Aber wer kann es ändern!"

„Aber das dient weder der Idee noch der Sache", beharrte Vicky. „Wer nichts weiß, soll nicht öffentlich sagen dürfen: dieses Bild oder jenes Buch ist gut oder schlecht. Das ist dumm!"

„Wie oft wird die Welt von der Dummheit regiert", sagte Sir Harry mit der lächelnden Resignation des Alters.

„Das Volk ist dumm, weil ihm die Einsicht fehlt", ereiferte sich Vicky. „Aber sonst ist Dummheit Mangel an Phantasie. Finden Sie nicht auch, Sir Harry?"

„Vielleicht", erwiderte er und sah sie mit einem seltsamen Blick an. „Sie scheinen mir eine sehr kluge junge Dame. Bestimmt keine von den Dummen."

„Lou! Um Gottes willen!" rief Lukas plötzlich. „Du kannst den Kartoffelsalat doch nicht in deinen Hosensack stecken!"

„Es ist für Bibi!" verteidigte sich Lou. „Es sind Karotten drin."

Vicky und Pauline stürzten auf ihn zu, leerten scheltend das zusammenpappende Zeug aus seinen Taschen und versuchten, sie notdürftig mit Gras zu reinigen.

„Wann gehen wir heim?" fragte er höflich gelangweilt.

„Das Richten wird ungefähr bis fünf Uhr dauern", sagte Lukas. „Die folgenden Schaustellungen brauchen wir nicht abzuwarten. Aber das nächstemal lassen wir dich, glaube ich, lieber zu Hause, Lou."

„Ich bin auch dafür", nickte er ernst. „Pferde interessieren mich nicht."

2.

Als das Richten wieder begann, kam Diana zurück. Sie sah ein wenig erregt aus, und Lukas fragte lächelnd: „War das Essen gut?"

„Ja. Ausgezeichnet. Frank ist gegangen, um Royal Mail fertigzumachen."

„Frank?"

Sie lachte. „Es spricht sich leichter als „Herr Tregenna". Er ist kein schlechter Kerl, Lukas. Mama behauptet, er sei ein Parvenu, aber er ist eine Persönlichkeit."

„Und ein eifriger Bewunderer von dir", neckte er sie, „der für deine Ambitionen viel mehr Interesse hat als ich."

„Sprich keinen Unsinn. Ihm brauche ich nicht aufzuhelfen. Er ist schon wer."

Lukas sah sie spöttisch an. „Danke."

Sie schob ihre Hand unter seinen Arm. „Sei nicht dumm. Ich meinte es nicht so. Ich bin nur ein wenig aufgeregt. Das ist alles."

„Wegen des Essens mit dem erfolgreichen Herrn Tregenna?"

„Nein. Ich werde es dir später erklären. Gib jetzt auf die Richter acht."

Lou hatte sich in den Rücksitz des Wagens gesetzt und war eingeschlafen. Aber Vicky und Pauline nahmen wieder ihren Aussichtsplatz auf dem zusammengefalteten Wagendach ein. Pauline quietschte leise, als sie sich auf die glutheiße Plane setzte.

„Eigentlich ist es ziemlich albern, immer nur im Kreise herumzureiten", bemerkte sie vorlaut.

„Ich mag nicht sehen, wenn sie springen", sagte Vicky. „Wenn ein Pferd stürzt, schreie ich, und dann ist Diana wieder böse."

„Wir gehen ins Zelt und trinken einen Apfelwein, wenn etwas passiert", beruhigte sie Pauline.

Diana gewann mit Tregennas Royal Mail, den sie vorzüglich ritt, und später bekam sie den Championpreis, wodurch sie alle Gewinner des Tages schlug. Vicky war begeistert, wenn auch, ihrer Privatmeinung nach, Royal Mail nicht so schön war wie Komet. Sie rannte mit Pauline durch die Menge, um Diana zu gratulieren, und beobachtete voller Bewunderung, wie Diana von den Pressephotographen geknipst wurde. Dann wurde das Pferd abgeführt, und Diana ging, rechts und links die beiden Mädchen eingehängt, zu den anderen zurück. Sie fand sie zwar ziemlich langweilig, aber sie fühlte sich durch ihre Bewunderung doch geschmeichelt, so daß sie sie nicht einmal abschüttelte, als sie zu Lukas kamen.

„Hat er dir gefallen?" fragte sie Lukas.

„Royal Mail ist ein selten schönes Pferd", erwiderte er. „Tregenna sollte ihn auf den größeren Konkurrenzen zeigen. Er hat sicher eine Zukunft."

„Wir werden ihn auf den größeren Konkurrenzen zeigen!" sagte Diana triumphierend.

„Wir? Willst du diese Saison noch öfter für ihn reiten?"

„Nein. Für dich. Er gehört dir, Liebling. Das war das „Geschäftliche", was ich mit Tregenna beim Essen besprochen habe."

„Ach so", sagte Lukas tonlos. „Du hast ihn gekauft."

„Vorausgesetzt, daß er tierärztlich für gesund befunden wird. Aber daran ist wohl nicht zu zweifeln."

„Ach so", wiederholte Lukas. „Nun, du wirst Freude an ihm haben."

„Wir werden Freude an ihm haben! Verstehst du mich nicht, Lukas? Er gehört dir. Ich schenke ihn dir. Als Hochzeitsgeschenk."

Fortsetzung folgt

In der Affengasse von Kairo

Mohammed Abu Mosallems Pension und Internat

Tanzende Affen gehören so sehr zum ägyptischen Straßenbild, daß man meistens darüber vergißt, was für ein einträgliches Geschäft sie sind. Schätzungen zufolge durchziehen etwa 400 bis 500 Affenwärter täglich die Straßen Kairos mit ihren possierlichen Tierchen. Jeder Schausteller „bearbeitet" mehr als 100 Straßen an einem Tage.

Manchmal ist der Affe sein Eigentum, manchmal aber ist er auch nur aus dem „Ausbildungsseminar" entliehen, das sich im Stadtteil Bulak befindet und das „Personal" für dieses seltene Gewerbe unterrichtet. In ganz Aegypten gibt es etwa 15 000 dieser dressierten Tierchen. Als „Affenbabies" werden sie von Zentral- und Ostafrika, Indien, Ceylon und dem Fernen Osten nach Aegypten importiert. Vor der Ausbildung kosten die Aeffchen sechzig oder siebzig Mark, trainiert sind sie jedoch zwischen 240 und 350 Mark wert.

Wie das im Orient bei Berufen dieser Art üblich ist, die Jahrhunderte überlebten, wird auch der Beruf des Affenschaustellers vom Vater auf den Sohn vererbt. Mit seinem Tamburin und dem angeketteten Affen ist er eine populäre Gestalt in den Armenvierteln Kairos. Manchmal führen auch Mädchen den Affen vor — und oft erhalten sie mehr Geld als ihre männlichen Kollegen.

Die Kunststücke, die die Affen zeigen, sind nicht übermäßig raffiniert, aber sie finden bei den einfachen Leuten Anklang. Auf ein Wort oder Zeichen marschiert der Affe wie ein Fellache, der seine Baumwollernte verkaufen will, durch die Gegend. Er macht dann ein sorgenvolles Gesicht und wirkt sehr niedergeschlagen. Nach dem „Verkauf" aber ist er stolz und arrogant und trägt einen Spazierstock in der Hand — wie ein reichgewordener Fellache. Manchmal stellt der Affe einen Mann dar, der immer wieder gähnt, bis er schließlich von Müdigkeit übermannt einschläft, oder auch einen Betrunkenen, der recht unsicher auf den Beinen durch die Gegend torkelt. Gelegentlich hat der „Dompteur" auch einen Esel oder eine Ziege bei sich, so daß der Affe sich als Kunstreiter produzieren kann.

Wenn dann der Hut die Runde macht, scheint der Affe sehr genau den Unterschied zwischen einem Effendi und einem Fellachen zu kennen, denn wenn ein Effendi sein Scherflein in den Hut fallen läßt, „salaamt" der Affe den Spender nach alter türkischer Sitte.

Auf den Jahrmärkten in den ägyptischen Städten und Dörfern geben sich die wandernden Schausteller regelmäßig ein Stelldichein. Dort fließt das Geld reichlicher. Und wenn der Affe gelehrig ist, bringt er seinem Besitzer ein schönes Stück Geld ein.

Die „Affenschule" liegt in der „Haret el Korud" oder „Affengasse". Der Direktor der Schule, Mohammed Abu Mosallem, führte vor zwei Jahren einen erbitterten Kampf in den Gerichten, um seinem Gewerbe den Geruch der „Bettelei" zu nehmen. Schließlich setzte er es beim Nationalgericht in Kairo durch, daß die Affendressur als „Kunst" anerkannt wurde. Auch er hat seinen Beruf von seinen Vätern übernommen. Sein Urahn, Hab Abu Mosallem, soll die Schule vor zweihundert Jahren gegründet haben, so daß er selbst heute als Mosallem XIV. bekannt ist.

Seine Schule umfaßt aber nicht nur „Pensionsgäste", sondern auch „Tagesschüler", die nur zum Unterricht kommen. Die „Internatsschüler" müssen für Unterkunft und Verpflegung täglich zwanzig Piaster entrichten.

Abu Mosallem hat gegenwärtig eine große Sorge — Kairo plant einen großzügigen Umbau seines Viertels und die Anlage neuer Straßen. Das würde aber bedeuten, daß die „Affengasse" und die Schule verschwinden. Abu Mosallem protestiert aufs schärfste dagegen. Er drohte sogar mit einem Streik. Es ist allerdings zu bezweifeln, ob die selbständigen Eigentümer der ausgebildeten Affen sich allzuviele Gedanken über seinen Kummer machen werden. Daß sich die Affen selbst zu einem Sympathiestreik entschließen, ist höchst unwahrscheinlich.

Leider fischen auch bei diesem einfachen Gewerbe dunkle Elemente im trüben. Manchmal halten sich nämlich Einbrecher einen gutdressierten Affen, der durch Gitterfenster oder Dachluken die Häuser betreten muß und alles, was ihm gefällt, seinem Besitzer zu bringen hat.

Es ist interessant zu wissen, ...

... daß es auf der englischen königlichen Militär-Akademie heute noch Sitte ist, daß sich der Adjutant nach Paraden zur Meldung hoch zu Roß ins Haus des Kommandeurs begibt.

Atomkatastrophen im eigenen Leibe

6000 Grad Hitze im menschlichen Körper

Ach diese Hitze! — stöhnen wir an heißen Tagen, wenn unser Körperofen und die Sonne brennt. Daß wir aber eine Hitze von 6000 Grad in unserem Körper dauernd erzeugen und aushalten, ist wenig bekannt.

Die Quellen der tierischen Wärme sind die lebenden Zellen für sich und die besondere Teilarbeit. Kein Wunder, wenn dem geistigen Arbeiter manchmal der Kopf raucht. Sein angestrengtes Denken erzeugt Wärme, wie unsere Drüsen und vor allem die Muskeln, von denen einige hundert auch dann tätig sind, wenn wir die Hände in den Schoß legen.

Wahre Sonnenhitze, nämlich Wärme bis zu 6000 Grad aber entsteht im Menschenleib durch die „Verbrennung", durch chemische Abbauprozesse. Wir führen dem Körper dauernd Sauerstoff zu, damit er imstande ist, gewisse Stoffe zu verbrennen. Zwei Atome Wasserstoff und ein Atom Sauerstoff vereinigen sich zu Wasser, wobei eine gewaltige Hitze frei wird. Es muß sich dabei um Temperaturen um 6000 Grad handeln. Daß wir uns dabei nicht verbrennen, liegt daran, daß diese enorme Wärme nur für Sekundenbruchteile entsteht und nur in atomarem Ausmaß, so daß sie von den umgebenden Stoffmengen rasch aufgenommen wird.

Wir haben also in unserem Körper ständig Atomprozesse, sozusagen Atomkatastrophen, die sich auf kleinstem Raum abspielen und von denen wir nichts merken. Könnten wir unsere ständig produzierte Wärme nicht abgeben (durch Ausstrahlung, Schweiß usw.), wir würden zum heißesten Ofen werden. An einem Tag erzeugt unser Körperofen soviel Wärme, daß wir damit 2—3 Eimer Wasser zum Kochen bringen könnten. Nach der ersten halben Stunde hätten wir schon 38 Grad Temperatur, nach der ersten Stunde 39 Grad Fieber, nach zwei Stunden wären wir tot und nach einein-halb Tagen würde unser Blut kochen. Nach einigen Monaten wäre unser (nichtausstrahlender) Körperofen so heiß wie die Oberfläche der Sonne und im Laufe eines Menschenlebens brächte es der sich immer weiter heizende Mensch auf Millionen Hitzegrade.

Lassen wir also, vor allem im Sommer, durch leichte Bekleidung unseren Körperofen ruhig ausstrahlen, die selbsttätigen Regulatoren unseres Leibes sorgen dafür, daß er immer die gleiche Wärme hat. Nur zwei Stunden lang keine Schweißabsonderung, keine Wasserverdunstung in den Lungen, keine Ausstrahlung — und das zarte Material, aus dem unser „Ofen" besteht, müßte zugrundegehen.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß. Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: I. V.: Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß. Lokales Stadt: Joseph Lange., Neuß; Lokales Land: Heinz Ohletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/54 Vertrieb und Anzeigen-Abt.: 2553.



Der himmlische Vater nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes, unvergeßliches Töchterchen, unser herzensgutes Schwesterchen, Enkelchen und Nichtchen

Hermine Petronella Wilschrey

im jugendlichen Alter von 9 Jahren, nachdem sie erst vor 3 Wochen mit zur ersten heiligen Kommunion gegangen war, wieder zu sich in den Himmel.

Sie war unser aller Sonnenschein. Wir werden sie nie vergessen.

In tiefer Trauer:
Familie Rainer Wilschrey und Anverwandte.

Neuß-Reuschenberg, Weinstockstraße 5.

Das Engelamt wird gehalten am Freitag, dem 8. Juni 1951, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Elisabeth Reuschenberg; daran anschließend die Beerdigung auf dem Friedhof in Weckhoven.

Ihre Vermählung geben bekannt:
HERMANN IPPERS
KÄTHE IPPERS
geb. Zimmermann
9. Juni 1951
Kapellen/Erft,
Friedrichstraße 123.

Ihr Kleid sitzt besser!
Kaufen Sie vorher Ihr
Korsett
bei
Lisa Detemple
Neuß, Neustr. 11, Tel. 3974
Jetzt auch feine **Damenwäsche**

Verband Deutscher Dentisten
Zu allen Krankenkassen zugelassen!
Hermann Ziegler
staatl. gepr. Dentist
Neuß, Niederstraße 21

Umstellung von Gleich- auf Drehstrom. Lieferung sämtl. neu. u. gebr. Motore. Beratung
Elektro Walge
Neuß a. Rhein, Glockhammer 41

Tüchtige
Hausgehilfin
zuverlässig u. ordentlich, mit gut. Kochkenntnissen, für ganze Tage, wegen Heirat der jetzigen p. 1. Juli gesucht. Eigenes Zimmer vorhanden. Strohm, Duisburg-Meiderich, Baustr. 30, Telefon 41306.

Vertreter
der Kraftfahrz.-Zubehör-Branche f. Rheinland-Westfalen gesucht. Adolf Benthien, Metallwarenfabr., Hamburg 11, Zeughausmarkt 33, Spezialfertigung-Schalldämpfer.

M 147



Nichts wie ran — wenn's diesen Käse gibt!

Lang nur zu — MILKA bekommt Kindern so gut wie Milch

Natürliche Nahrung ist die gesündeste! Darum bekommt Milka Elite, Emmentaler und Kräuterkäse Ihren Kindern so besonders gut. Es ist ja edler, geschmolzener Naturkäse, den Sie wie Butter aufs Brot streichen können. Tun Sie es gleich heute einmal! Es kostet Sie nicht viel, denn der feine Milka ist ja so ergiebig.

MILKA
ELITE
EMMENTALER
KRÄUTER

UNION ERSEWERE G·M·B·H HAMBURG·NEU-ULM

MILKA UND BROT MACHT WANGEN ROT!

Kukirol
beseitigt
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen schmerzlos und unblutig
In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Katholischer
Pflichtassistent
für die chirurgische Station eines Duisburger Krankenhauses gesucht. Off. MK 7035 Zeitungskiosk Kölken, Duisburg-Meiderich, Post

---

Wegen Verh. d. jetzigen ältere, sol.
Hausangestellte
in gepflegt. Etagenhaushalt zum 15. 6. od. 1. 7. in Vertrauensstellg. gesucht. Guter Lohn, eig. Zimmer. Gute Zeugn. u. Referenz. Beding. Frau Dr. Frischen, Düsseldorf, Leostraße 105, Telefon 53672.

Jg. Schuhmachergeselle
gesucht. Schuh-Lambertz, Neuß, Kapitelstraße 47b.

Rheuma, Ischias, Neuralgien
dann ..... Romigal!
Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, quälende Kreuzschmerzen
sowie hartnäckige Muskel- und Gelenkschmerzen werden seit vielen Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal mit hervorragendem Erfolg bekämpft. 1200 schriftl. Ärzteanerkennungen u. a. von Fachärzten, Professoren, Klinikchefs. Harnsäurelösend, unschädlich! Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.20, Großpackung M 3.10 in allen Apotheken.

Danksagung

Bei dem schmerzlichen Verluste, den wir durch das Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten und unseres unvergeßlichen Vaters

Herrn Heinrich Stüsgen

erlitten haben, gewähren uns die lieben Beweise innigen Mitgefühls einigen Trost.

Wir möchten daher auf diesem Wege für die aufrichtige Teilnahme, die schönen Kranzspenden und die zahlreiche, ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte allen herzlich danken.

Frau Auguste Stüsgen geb. Hamacher
und Kinder

Neuß, Schillerstraße 46, im Juni 1951.

†

Das Sechswochenamt
wird gehalten am Samstag, dem 9. Juni, morgens 8¼ Uhr in der St.-Dreikönigen-Kirche, wozu wir freundlichst einladen.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen gegen 5.30 Uhr unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Paul Pütz

nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von nahezu 81 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer:
Die Kinder
Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten.

Rosellerheide, Neuß und Wehl, den 5. Juni 1951.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 9. Juni 1951, um 8.30 Uhr vom Trauerhause Rosellerheide zum Friedhof Rosellen; die feierlichen Exequien sind anschließend in der Pfarrkirche zu Rosellen.

Danksagung

Für die vielen Beweise mitfühlender Anteilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen

Herrn Peter Gilliam

sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Gertrud Gilliam geb. Scholten
und Angehörige.

Neuß, im Juni 1951.

†

Das Sechswochenamt
für den lieben Verstorbenen findet statt am Freitag, dem 8. Juni 1951, um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Marien, wozu freundlichst eingeladen wird.

Hüttenwerk im Raum Duisburg sucht

zum baldigen Dienstantritt für sein chemisches Laboratorium

1. mehrere jg. Chemie-Laboranten

mit abgeschlossener Lehre, für das Wechselschichtlaboratorium. Alter nicht über 25 Jahre.

2. einen ält. Chemie-Laboranten

der mit der Untersuchung von Teeren, Bitumen, Fetten, Ölen und Farben vertraut ist.

3. einen Ingenieur-Chemiker

Absolvent einer höheren Staatslehranstalt, zur selbständigen Durchführung von Entwicklungsarbeiten.

Ausführliche Bewerbungen erbeten unter W. A. 7635 an SCHATZ-ANNONCEN, DUISBURG, Hindenburgstraße 28.

Wie der schmeckt?

Nicht so wie Bohnenkaffee, nein – aber auch nicht so wie Kakao oder Tee! Er hat einen eigenen, ganz besonderen Geschmack, – den Kathreinergeschmack, – der sehr schwer zu beschreiben ist: fein röstbitter und lieblich süß zugleich – ein Geschmack, der ein bißchen an frische Nüsse erinnert, wie man sagt. Deshalb trinken ihn ja die Kinder so gern, auch die Kleinsten – zur Freude der Mütter, die wissen, wie gut ihnen dieser Malzkaffee tut.

Kathreiner
der Kneipp-Malzkaffee



Möbl. Zimmer, Leerzimmer, Wohnungen laufend gesucht. Für Vermieter kostenlos. **Wohnraumvermittlung Oberkassel,** Lueg allee 40, T. 51033

Hoher Verdienst vom Schreibtisch aus! Sibo-Verlag Königsberg b. Wetzlar.

Wo findet junge, gebild. Kriegerwitwe, anhanglos,
VERTRAUENSSTELLE?
Gegend gleich. Beste Hausfrau u. Köchin sowie vertraut mit allen Büroarbeiten. Bewerb. u. 742 HEISA-Ann.-Exp. Essen.

Selbständige Köchin
für Dauerstellung sof. od. 15. 6. gesucht. Schlafgelegenheit im Hause. Wilhelm Schäfer, Schumacher-Bräu-Süd, Düsseldorf, Friedrichstraße 21, Telefon 21932.

3 PHOENIX-Schneider-Nähmaschinen wenig gebraucht geben wir preiswert ab. Phoenix Nähmaschinen, M. Gladbach, Alter Markt 18.

2 Kipp-Anhänger 8 t, hydr. 9,00—20 zw. pr. bereift, neuwert. Zust. f. 45% des Neuwertes zu verk. Schooff & Co., Hamburg, Sievekingdamm 37, Tel. 25 23 85.

Geschäftsanzeigen

Ihr Ausflugsziel: Rheinterrasse Nix Uedesheim, Telefon 1446.
Stuhlverstopfung beseitigt Walges Universal-Blutreinigungstee, Pak. 1,25. Drogerie Walge, Niederstr. 17.
Junges Mädchen für landwirtschaftl. Haushalt gesucht. Zu erfragen 5442 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Stellenangebote

Tüchtige, ehrliche **Hausgehilfin,** die einen 3-Personenhaushalt alleine führen kann, (1 Kleinkind) für sofort gesucht. Obst- und Gemüsegroßhandlung Hesemannstr. 27/31.
Tüchtiger jüngerer **Herrenfriseur** für sofort gesucht. Angeb. 271 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.
Für mittleren landwirtschaftlichen Betrieb eine in allen Arbeiten erfahrene Kraft für sofort gesucht. Kaarst, Neußer Straße 40.

Stellengesuche

Suche Stelle als Kraftfahrer für sofort oder später, besitze Führerschein 2 und 3. 5443 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Möbl. Wohn-Schlafzimmer mit Zentralheizung zum 15. 6. frei. 5438 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Suche ein Zimmer, Gegenleistung Hausarbeit und „Wäsche". Angeb. 5450 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Geschäftsmann sucht ein gutes **möbl. Zimmer** mit zwei Betten ab sofort, Gegend Neußer Furth. 5449 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Bedeutende Schokoladenfabrik sucht für einen ihrer leitenden Herren eine **3—4-Zimmer-Wohnung** mit Küche und Bad. Baukostenzuschuß oder Mietvorauszahlung kann evtl. gewährt werden. 5439 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

APOLLO Tel. 3481

Heute zum letzten Male zeigen wir:
Albrecht Schönhals in dem Großfilm:
„Eva und der Frauenarzt"
14, 16, 18, 20.15 Uhr. Jugend nicht zugel.

Gut **möbliertes Zimmer** in gutem Hause von berufstätigen Herrn in gesicherter Position per sofort gesucht. 5440 NGZ, Neuß, Niederstr. 2—2½ **Leerzimmer** oder teilmöblierte von älterem Ehepaar zum 15. 7. 51 gesucht. 5437 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Gewerbliche Räume

2 **Büroräume** in guter Lage gesucht. Ang. 5448 NGZ, Neuß, Niederstr.
Werkstatt und Büroraum für Feinmechaniker, mögl. Stadtmitte, per sofort in Dauermiete gesucht. 5436 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Lagerraum, 40—60 qm, für Versandgeschäft in zentraler Lage, für Ladenverkauf geeignet, gesucht. 5447 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kraftfahrzeuge

Fahrbereiter Personenwagen (Mercedes mit oder ohne Anhänger billig zu verkaufen. Pfäffgen, Neuß, Schwannstraße 24, Ruf 3578.
400 ccm Tempo, 42 000 km gelaufen, Baujahr 48, zu verkaufen, nehme bis 200 ccm-Motorrad in Zahlung. Zu erfragen 5451 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
2,5 t Mercedes-Benz, Diesel-Lkw mit Plane und Spriegel und zweiter Maschine fast neu bereift, in sehr gutem Zustand preisgünstig gegen Kasse zu verkaufen. Carl Niessen, Tuchausrüstung und Färberei, M.-Gladbach, Alsstraße 149a.
Mercedes 170 S, Mercedes 170 Va, Mercedes 170 Da, fabrikneu, sofort greifbar. Math. Czinzoll, Düsseldorf, Luisenstraße 57, Telefon 15105.
Volkswagen, bestens gepflegt, nur in einer Hand gefahren, von Privat sofort gegen Barzahlung zu verkaufen. Dormagen, Fernruf 522.

Verkäufe

Wohnzimmer, komplett, zu verkaufen. Neuß, Jahnstraße 11, part. Besichtigung von 18.30—20.00 Uhr.
Radio, Telefunken, billig abzugeben. Thienen, Grevenbroich, Erftwerk-Siedlung, Eberstraße 32.
Behelfsheim zu verkaufen. Kaarster Straße 57.
Herrensportrad, WKC, fast neu, Umstände halber zu verkaufen. DM 120,—. 5445 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Ein fast neuer **Garbenbinder,** Grasmäher und Sämaschine preiswert zu verkaufen. Wwe. Agnes Wasel, Düsseldorf-Stoffeln, In den gr. Banden 50.
Größerer Posten **Ia Bauholz** (Ta., Fi.) Umstände halber abzugeben. 5435 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Damen- und Herrenkleidung (kl. Figur) zu verkaufen. Besichtigung ab 19 Uhr, Wendersstraße 21 II.
Achtung! Ostvertriebene! Günstige Gelegenheit! Eichenes Schlafzimm., 2türiger Spiegelschrank, komplett DM 300,—, 1 weißes Schlafzimmer, 3türiger Spiegelschrank DM 250,—, 1 Chaiselongue DM 40,—, 1 Couch DM 180,-, Küchenschränke ab DM 85,—, kompl. Betten mit Auflagen ab DM 50,—. Düsseldorf-Oberkassel Belsenstr. 21/23, an der Omnibushaltestelle.

Kaufgesuche

2türiger Kleiderschrank, kl. Küchenherd zu kaufen gesucht, auch gegen gr. Herd zu tauschen. Angeb. unter 5446 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestr. 10, Telefon 1150. Neue Wagen mit Sonnendach und Radio.
Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge, Autovermietung Prati, Neuß, Jülicher Landstraße 160, Telefon 1328, Zubringerdienst.
Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Autoverleih **Jagusch, Neuß, Kanalstraße 28** (Ecke Grünstraße), Telefon 3783.

Tiermarkt

6jähriger **Hengst** (Arbeitspferd) zuverlässig und treu, Umstände halber zu verkaufen. Rosellerheide Nr. 223a
Junge, schwarzbunte **Schweine** abzugeben. Hecker, Neukirchen.
Hauptstammbuch-Stute, 10jährig, zuverlässig in jedem Geschirr, weil überzählig abzugeben. H. Bommers, Gut Neu-Ikoven b. Evinghoven, Post Oekoven, Telefon Rommerskirchen 362.

Amtsgericht Grevenbroich, Handelsregister

8. 5. 1951 (H.R.B. 100). In das hiesige Handelsregister Abt. B, Nr. 100 ist heute bei der Firma **Quäker Oats Company m. b. H. in Grevenbroich** folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 6. April 1951 ist das Stammkapital von bisher 60 000 RM auf 100 000 DM neu festgesetzt und § 5 des Gesellschaftsvertrages entsprechend geändert. Die Veröffentlichungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger.
Grevenbroich, den 8. Mai 1951.

Amtsgericht.

Amtsgericht Grevenbroich, Handelsregister

15. 5. 1951 (H.R.B. 129). In das hiesige Handelsregister B Nr. 129 ist heute bei der Firma **Niederrheinische Seidenweberei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Grevenbroich** folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige alleinige Gesellschafter und Geschäftsführer Rechtsanwalt Friedrich Hasse in Krefeld.
Grevenbroich, den 15. Mai 1951.

Amtsgericht.